Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten | Einzelpreis M. 1.—

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 3,50, für München M. 3,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 12,—, Finanzanzeigen netto M. 3,—. Familienanzeigen M. 1,50, Kleine Anzeigen (Zellengesuche usw.) M. 1,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 32 | München (Samstag), den 22. April 1922 | 36. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Verschacherung des deutschen Volkes!

(Nachdruck erbeten!)

Nie noch hat ein Volk an Untergang gedacht, wenn es vor einer Katastrophe stand. Weder das französische 1789 noch das deutsche 1918. Und heute, auf einer neuen Stufe abwärts zur Hölle, jauchzt die ganze internationale und „nationale" Presse über die „Initiative Deutschlands" in Genua. Einige wenige Deutschnationale machen schüchtern ein Fragezeichen hinter den neuen „Erfolg" der Reichsregierung, aber fast niemand in Presse und Parlament schreit hinaus, daß dort in Genua ein Betrug am deutschen Volke zum Gesetz erhoben worden ist.

Was die ganze Judenpresse seit dem Frühjahr 1921 mit verzweifelter Energie als staatliche Notwendigkeit hinausposaunt hat, wurde am 16. April zu Rapallo Tatsache: Deutschland und Sowjetrußland haben ein wirtschaftspolitisches Bündnis abgeschlossen.

Im Dezember und Januar fuhr Radek-Sobelsohn emsig zwischen Moskau und Berlin hin und her, verhandelte zugleich mit Pariser Großjuden (Sauerwein); Rathenau reiste zweimal nach London zu Besprechungen mit den Börsenherren der City: in Berlin langten immer neue „Kuriere" aus Sowjetrußland an . . . An geheimdiplomatischen Arbeiten war nicht zu zweifeln.

Schon am 21. November 1921 schrieb die deutschfeindliche jüdische „Neue Zürcher Zeitung": „Es hat etwas zu bedeuten, wenn England den deutsch-bolschewistischen Freundschaftsbeteuerungen gelassen zusieht." Das stimmt genau, denn wie die Dinge für jeden Unbefangenen liegen, ist klar, daß ohne die Börsenherren des Westens in Deutschland keine Ostpolitik gemacht werden kann.

Sowjetrußland wird seit Jahr und Tag durch immer neue Lebensmitteltransporte künstlich am Leben erhalten (aus Amerika allein sind in letzter Zeit ganze 46 Dampfer abgegangen), alle Judenbanken haben ihre Beziehungen zur „Staatsbank" des Aaron Scheinmann aufgenommen; politisch wird für die „Evolution" der Räteregierung Tag für Tag Propaganda gemacht. Trotzdem verfault der Judenstaat im Osten immer mehr, und der fromme „Israelit" wie die zionistische „Jüdische Rundschau" jammern schon über die böse Zukunft Israels, falls das Sowjetregime gewaltsam gestürzt werden sollte.

Es bleibt für das internationale Börsen- und Sowjetjudentum nur ein Weg übrig: der Moskauer Blutregierung Arbeitskräfte und Energien zuzuführen, welche das russische ausgeplünderte Volk nicht mehr aufbringen kann. Zu dieser Kuliarbeit ist die deutsche Nation ausersehen worden.

Der infame Harden-Witkowsky hat das schon lange als Selbstverständlichkeit hingestellt. Er schrieb in Nr. 23 der „Zukunft" (am 4. März 1922): „Deutschlands erste (!) Aufgabe . . . ist, als Schuldner den Gläubigern, als Besiegter den Siegern die zum Aufbau Rußlands nötigen Mittel, Organisatoren, Techniker, geschulte Arbeiter, Werkzeug und Fertigfabrikate zu liefern und dadurch ihnen Erholung (!) von Kriegsverlust und die Wiederherstellung ihrer eigenen Wirtschaft, der nordfranzösischen Industrie, des englischen und amerikanischen Ausfuhrhandels zu ermöglichen." Deutlicher und frecher kann man wirklich nicht sprechen! Der Deutsche als Lohnsklave, um die bankrotte Moskauer Judenregierung auf die Beine zu stellen, um dann Nordfrankreich aufzubauen und den Großschiebern von England und Nordamerika eine bequeme Bahn zu ihren Wald- und Grubenkonzessionen zu schaffen. Und wozu das alles? Um sich zu — erholen! Dieses Lastermaul darf noch ungehindert weiterschreiben.

In Genua sind die Hoffnungen Isidor Witkowskys durch den Börsen- und Sowjetjuden Rathenau ein neues Stück vorwärts gebracht worden, und die schon jetzt vielbewunderte Klausel vom Vorzugsrecht der Deutschen in Moskau bedeutet, objektiv betrachtet, nichts weiter, als daß die Deutschen es sind, welche die Kastanien aus dem brennenden Ofen holen sollen, daß sie es sind, auf welchen in den Augen des ganzen nationalen Rußlands das Odium der Ausbeutung des russischen Volkes und der Verbrüderung mit dessen Henkern lasten wird.

Das einerseits. Andererseits erhält die Sowjetregierung durch den Rathenau-Vertrag die Möglichkeit, noch mehr als bisher ihre zerstörende Tätigkeit aufnehmen zu können. Unter dem Druck der jetzt fester als je sitzenden Börsen- und Sowjetjuden (die [illegible] „nationalen" Zeitungen als „unsere Vertreter" bezeichnet werden; vergl. „Münchn. Ztg.", „Münchn. N. N." usw.) wird die Verfolgung alles Völkischen mit erneuter Energie einsetzen, werden die Sturmbataillone des Chaos, die verblendeten Kommunisten, reichlicher mit Geld versorgt und fester organisiert werden, um sie für den Fall, daß das deutsche Volk sich nicht willig als Maultier an den Karren spannen läßt und sich gegen die Börsendiktatur aufbäumt, gegen dasselbe einzusetzen.

Man möchte angesichts dieser Machtgruppierungen und angesichts der erbärmlichen Feigheit der sogenannten Deutschnationalen fast alle Hoffnung verlieren. Belogen und betrogen wie noch nie taumelt die Masse unseres Volkes dem Abgrund entgegen und hört nicht auf die Rufe weniger Einsichtiger, die weder sich noch den anderen etwas vorlügen wollen und die Zukunft als das bezeichnen, was sie ist: als einen Kampf auf Leben und Tod, als Kampf um unseren Bestand als Volk überhaupt. Aber die Richtung ist eingeschlagen, die Folgen werden sich zeigen.

Wir sagen uns jedoch öffentlich los von einer Politik der Feigheit und von einer Politik der vollendeten Niedertracht. Und, trotz allem, auch von einer Politik der Verzweiflung. Wir rufen den einzelnen aus der betörten Menge heraus, dem im Massengetümmel der Hypnose doch Augenblicke des Wachseins kommen: wir fordern ihn auf, von der schmutzigen Straße, die notwendig in Sumpf und Verderbnis führt, wegzutreten und mit uns, abseits von der Schlammflut der Dummheit, Feigheit und Gemeinheit, eine trotzige Schar bewußter Deutscher zu bilden. Und das heißt: eine Kampftruppe von Menschen, die nur eines kennt: das Gesamtwohl unseres ganzen Volkes; die in heiliger Liebe zu diesem Volke rücksichtslose Fehde ansagt seinen Feinden und deren jämmerlichen Handlangern: die keine Kompromisse, keine Weichheit, keine sogenannte Humanität mehr anerkennt, sondern eingesehen hat, daß eine neue Schicksalsstunde für uns alle geschlagen hat; die weiß, daß die Eisen für uns schon geschweißt und die Sklavenpeitsche schon gedreht wird; die weiß, daß man mit deutschem Blut die Erde düngen will.

Gegen diesen gemeinen Weltbetrug, der ausgerechnet am ersten Osterfeiertag das Licht der Welt erblickte, rufen wir Nationalsozialisten alle Deutschen auf, die noch deutsches Blut in den Adern haben, und in deren Brust noch der Herzschlag der Männer von 1813 und 1914 lebendig ist. Die Würfel sind gefallen, es gibt kein Zurück mehr. Man wähle zwischen elender Sklaverei mit dem Ziel, nach niedriger Fron den letzten Schächterschnitt zu erhalten, und zwischen dem Willen, die Selbstbehauptung des deutschen Volkes allen Mächten zum Trotz ins Leben zu rufen. Andere Möglichkeiten sind heute nicht mehr gegeben.

•

Das ist das Grundsätzliche und Allgemeine, das bei jeder Beurteilung der schicksalsschweren Genueser Konferenz nie vergessen werden darf. Ob nun im einzelnen die „Empörung" der französischen und englischen Abgeordneten über die „Illoyalität" Deutschlands überall eine gemachte oder echte war, möge im einzelnen dahingestellt bleiben. Der große Haufe hat wahrscheinlich wirklich nichts Näheres gewußt (vielleicht sogar Herr Barthou), und diejenigen, welche über alles unterrichtet waren, mußten natürlich „Erstaunen" heucheln. Aber Herr Melchior war doch nicht umsonst einige Tage vor Anfang der Konferenz bei den Pariser Bankjuden! Und die „Frankf. Ztg." stellte kaltlächelnd fest, die Besprechungen mit Sowjetrußland hätten schon im Dezember 1921 — also vor Cannes — greifbare Formen angenommen.

An der Erledigung des „Zwischenfalles" wird mit einigem Theaterdonner gearbeitet. Vorerst hat er zur Folge gehabt, daß Deutschland aus der Hauptkommission an die Luft gesetzt worden ist. Sowjetrußland nicht! Der Sowjetjude Rakowsky (über den die „M. N. N." voller Entzücken sind) hat vorläufig auch die Vertretung des Deutschen Reiches übernommen! Ob auf lange, läßt sich noch nicht sagen; es wird sich vielleicht doch wieder ein Weg finden, einen „deutschen" Hebräer hineinzuschieben.

Wer die Grundrichtung der Haupthandelnden und der Fädenzieher dieses grausamen Marionettentheaters von Genua erkannt hat: die Verschacherung des deutschen Blutes an die jüdischen Weltbörsen von Neuyork, London und — Moskau, der weiß, daß das Ende sein soll: des deutschen Volkes Vernichtung! Auf die zwiespältige Rolle Frankreichs werden wir demnächst zu sprechen kommen.

Achtung! Achtung!

Der heutigen Ausgabe ist eine vierseitige Beilage eingefügt; sie enthält eine Rede A. Hitlers. Die damit verbundenen großen Kosten zwingen uns, unsere Bezieher um Einsendung von M. 2,— für diese Beilage zu ersuchen. Zugleich bitten wir um möglichst zahlreiche Nachbestellungen, damit sie als Propagandamittel in weiteste Kreise gelangt. Helfe jeder mit im Kampfe für unser aller Sache!

Die Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters"

„Unsere" „Sachverständigen" in Genua

1. Freiherr v. Maltzan. Der eifrigste Vorkämpfer für die intimste Annäherung an die Sowjetjuden ist der Ministerialdirektor im A. A., der mecklenburgische Freiherr von Maltzan. Als die Leitung der Ostpolitik von Dr. Wirth ihm in die Hand gedrückt wurde, da jauchzte das alljüdische „Berl. Tageblatt" in den höchsten Tönen und meinte, jetzt werde die deutsche Politik endlich einmal eine klare Linie erhalten. Und das geschah.

Der Verkehr mit dem heute wegen Unterschlagung der Gelder seiner Rassekonsorten gesuchten Bigdor Kopp wurde immer freundschaftlicher, und nahm sogar die Form von privaten Schmausereien an, wobei der mecklenburgische Freiherr „Frau" Kopp und Herr Kopp die adlige Freifrau zu Tisch führte, und beide Herren rührende Reden auf die beiden „großen Nachbarvölker" hielten. Die „M. A. A." wußte vor längerer Zeit unwidersprochen zu berichten, auf einer dieser Gesellschaften sei ein geheimnisvolles Paket Herrn v. Maltzan als Geschenk von Bigdor Kopp überreicht worden. Man öffnete es, und eine wunderbare, sehr kostbare chinesische Vase zum Vorschein, wie man sie früher in den Vasensammlungen des Zarenpalais von Zarskoje Sselo bewundern konnte . . .

Nun muß man wissen, daß Herr v. Maltzan eine leidenschaftliche Sammlernatur ist . . . Die „Rührung" über das zartsinnige Geschenk wird ihn in seinem Entgegenkommen für die freundlichen Juden nur bestärkt haben. — Jetzt hat derselbe Maltzan mit Rathenau das Abkommen von Rapallo fabriziert. Bessere Gehilfen kann sich dieser schwer aussuchen; und das deutsche Volk — keine schlechteren.

2. Bankier Melchior. Kompagnon des Juden Max Warburg, der schon, nachdem durch die glorreiche Revolution vom 9. November der Kapitalismus „gestürzt" worden war, mit einem halben Dutzend anderer Bankjuden das freie „Arbeiter"-deutschland in Versailles vertrat. Kurz vor Bekanntgabe des Vertrages von Rapallo war Herr Melchior in — Paris. Es ist wohl anzunehmen, daß er mit den dortigen Börsenjuden (Markus, Rothschild, Shabotinsky, Lazard usw.) dem neuen Vertrag den letzten Schliff gegeben hat. Ferner ist Herr Melchior Zionist, d. h. er bekennt sich offen zu einer Vereinigung, die durch ihre Vertreter offen erklärt, schon während des Krieges auf die Zerstückelung der Türkei zum besten England-Judas gearbeitet zu haben. Also auch dies ist der gegebene Vertreter des neuen „freistaatlichen" Deutschlands.

3. Monsieur George Bernhard, Chefredakteur der „Gazette de Foch" („Voss. Ztg.") zu Berlin. Die beiden Juden, Monsieur Théodore Wolff und Monsieur George Bernhard waren aus irgendeinem Grunde einmal heftig aneinandergeraten und plauderten unvorsichtig aus der Judenschule. Monsieur Bernhard beschimpfte das „Berl. Tagebl." als eine Zeitung, die nur auf „Selbstbeweihräucherung" ausgehe, „um die Öffentlichkeit über seine stets deutlicher werdende nihilistische (!) Negativität hinwegzutäuschen" (1921, Nr. 206). Monsieur Théodore blieb die Antwort nicht schuldig, griff zum Akt Bernhard und veröffentlichte (in Nr. 205) einen Brief der „Gazette de Foch" an einen Düsseldorfer Zeitungshändler, der folgendermaßen lautet: „Die ‚Voss. Ztg.' ist jetzt dasjenige Blatt, das in Düsseldorf die besten Absatzchancen hat. Diese Zeitung wird von der französischen Besatzungsbehörde aber mit größtem Entgegenkommen behandelt, weil ihr bekannt (!) ist, daß die ‚Voss. Ztg.' das einzige Blatt in Deutschland ist, das für die Verständigung mit Frankreich ist. (Ein feiner Ruhmestitel. D. Schriftl.) Die französische Besatzungsbehörde weiß (!), daß sie bei unbedingter (!) Freigabe des Verkaufs der ‚Voss. Ztg.' keinerlei Gefahr läuft, weil in ihr für allerhand Vermutungen (!) und sonstige politische Kombinationen, die nicht der Annäherungspolitik dienen, kein Raum gegeben wird. In gleicher Weise verhält es sich mit den Bildern in der ‚Berl. Illustr. Ztg.'. Der franz. Besatzungsbehörde ist auch hier bekannt, daß von der Redaktion die nötigen (!) Rücksichten genommen werden."

Also auf deutsch: die „Voss. Ztg." und die Franzosen haben einen Vertrag abgeschlossen. Und da nicht gegen die Schwarze Schmach, Bordelle, Vergewaltigungen aller Deutschen aufgetreten wird, treibt man, objektiv betrachtet, französische Politik offen und ungestraft mitten in Deutschland. Ist Monsieur Bernhard vielleicht deshalb nach Genua gesandt worden?

Fürwahr, des deutschen Volkes Schicksal liegt in den besten Händen! Und dagegen wagen böse Hetzer zu protestieren?

4. Monsieur Théodore Wolff, Chefredakteur des alljüdischen „Berl. Tageblatts", der Tag und Nacht nicht schlafen kann, weil er das Erwachen des bösen Nationalismus fürchtet. Natürlich nur aus Menschenliebe. Er vergleicht ihn mit einem bösen Ajax, der sich selbst zugrunde richtet. Die Aufregung des bloc national in Paris findet Monsieur Théodore „begreiflich und entschuldbar", wenn man „auf die verwüsteten Departements, die Finanzschwierigkeiten des Siegers, all die Disteln neben den Lorbeeren blickt". Aber er rät doch zur Mäßigung Deutschland gegenüber, denn die Methode des Knebelns könne „nur dem deutschen Nationalismus wieder aufhelfen"! An eine „kommunistische Gefahr glauben wir nicht" betont der Großjude Théodore kategorisch; „dieser Hausen" aber — er meint die Nationaldeutschen — mit ihrer „Legende vom Dolchstoß" seien allein gefährlich. Belobenswert sind nur die Männer von „ausgesprochenen Führereigenschaften", wie z. B. Dr. Wirth, die „soviel Umsicht und Festigkeit" zeigen und „natürlich (!) nicht national" sind. Und so mauschelt Monsieur Théodore seit Jahren, Monaten und Wochen. Seinen „Ulk" ließ er einmal ganz deutlich sprechen: „Auf die starke Faust nur pochend, schürten wir (!) den Feuerbrand, bis sich schließlich (!), zornig kochend, gegen uns die Welt verband." (1921, Nr. 43.) Der Leiter des alles Deutsche beschmutzenden jüdischen Börsenblattes wurde also ebenfalls nach Genua geschickt.

Sein erstes Stück dort war die Organisation eines Abendessens mit englisch-jüdisch-amerikanischen Journaillen. Ganz geheim! Und dann tauchte — Walter Rathenau auf und hielt eine englische Rede. Théodore applaudierte im Namen des „deutschen" Volkes. Also auch in seiner Person ist das heutige „deutsche" Raich hervorragend und sachverständig beraten.

Pressestimmen über Genua

Daß die gesamte jüdische Börsen- und Marxistenpresse ein ohrenbetäubendes Triumphgeschrei über des großen Rathenaus große Tat in Genua anhebt, ist selbstverständlich und bedarf keiner Ausführungen. Aber mit einem beschämenden Gefühl über den heutigen Zustand des deutschen Volkes liest man die sogenannten nationalen Zeitungen.

Der „Lokal-Anzeiger" meint, die Regierung habe einen „Willen zur aktiven Politik" bekundet, den man in den letzten Jahren „nur zu oft und nur zu schmerzlich vermißt" habe. Die offiziöse „Deutsche Tageszeitung" jubelt, daß dank dem Verlegen des Schwergewichts auf direkte Wirtschaftsbeziehungen mit Sowjetrußland „alle Versuche, Deutschland als Ausbeuter Rußlands hinzustellen, der Boden entzogen" sei. Vor solcher — Harmlosigkeit kann man nur die Hände sinken lassen. Ein windelweiches Gerede folgt dem andern, und man fragt sich immer wieder: Warum haben denn die Kreise um die „D. T." gegen Rathenau opponiert? Warum haben sie bisher gegen den Bolschewismus gekämpft? Um sich mit ihm gerade in dem Moment „auszusöhnen", wo der kranke Volkskörper einer besonderen Ansteckungsgefahr ausgesetzt ist?

Von den „M. N. N." reden wir gar nicht. Ihr grauköpfiger „Sachverständiger" in Ostfragen ist immer Feuer und Flamme für die letzten Wolffberichte, die er lesen darf; in der „M.-A. Z." hat Pfarrer Trauch sein Licht über das friedfertige England leuchten lassen. Das unglaublichste Stück aber hat sich das Blatt des Pfarrers Maurenbrecher geleistet. Die „Deutsche Zeitung" schreibt (Nr. 175): „Wir stehen nicht an, die Tatsache, daß die deutsche Regierung die Zeit in Genua, die ihr durch Ausschalten aus den politischen Besprechungen außerhalb der Kommissionen gegeben war, benutzt hat, um selbst etwas zuwege zu bringen und damit zu zeigen, daß sie die eigenen (!) Belange Deutschlands denen Europas voranstellt, daß sie sich durchaus nicht als in jedem und allem unter feindlicher Vormundschaft stehend betrachtet, zu begrüßen, und es dürfte seit langem in der öffentlichen Meinung Deutschlands von Rechts bis Links das erstemal sein, daß dieser Schritt zur Tat an sich zustimmenden Widerhall findet."

Bis jetzt war Rathenau für die „D. Z." der größte aller Schädlinge. Jetzt soll er plötzlich über Nacht Deutschlands Interessen über alle andern stellen?! Eine größere Kritiklosigkeit und Borniertheit läßt sich nicht gut ausdenken. Und so etwas nennt sich „Deutsche Zeitung".

Sowjetrußlands „Leistungen"

Dem stellvertretenden Finanzkommissar Sokolnikow war es übertragen worden, auf dem 11. Kongreß der russischen kommunistischen Partei die erschienenen Teilnehmer mit der Finanzpolitik der Sowjetregierung bekannt zu machen. In seiner sehr eingehenden Darstellung war er gezwungen, die fortgesetzt auf dem Gebiet der Finanzpolitik begangenen Fehler einzugestehen und dieselbe als dem Abgrunde zutreibend zu schildern. Von seinen Ausführungen verdienen die Angaben über das Anschwellen der Papiergeldemission weitestgehende Beachtung. An Hand eines Diagramms zeigte Sokolnikow die Entwickelung der Papiergeldwirtschaft in Sowjetrußland. Während im Jahre 1920 und in der ersten Hälfte 1921 die monatlich in Umlauf gesetzte Papiergeldmenge nur geringen Schwankungen nach obenhin unterworfen ist, beginnt mit dem August 1921 ein ungeheures Anschwellen der Emission. Im August wurden 703 Milliarden Papierrubel ausgegeben, im September 1000 Milliarden, im Oktober 2000 Milliarden, im November 3365 Milliarden, im Dezember 7700 Milliarden! In jedem Monat ist somit fast das Doppelte des vorhergehenden Monats emittiert worden. Im ganzen sind in den letzten vier Monaten des Jahres 1921 14000 Milliarden neue Papierrubel in den Verkehr gebracht worden, während bis zum September 1921 einschließlich des vor der bolschewistischen Revolution ausgegebenen Papiergeldes 3000 Milliarden herausgegeben worden sind. Im Januar dieses Jahres wurden 12300 Milliarden Sowjetrubel gedruckt, im Februar 18800 Milliarden und im März ungefähr 23000 bis 24000 Milliarden. Sokolnikow verzeichnet in den letzten Monaten insofern eine Verbesserung, als die monatliche Steigerung der Emission nicht mehr 100 Prozent, sondern „nur noch" 40—50 Prozent beträgt. Trotzdem glaubt er den völligen Zusammenbruch des Sowjetrubels infolge des zu erwartenden Boykotts des Papiergeldes durch die Bevölkerung prophezeien zu müssen.

Jetzt soll Deutschland in diesen Judensumpf mit hereingezogen werden!

Zeichen der Zeit.

Für die jüdische Sowjetregierung wird wieder einmal gesammelt. An der Spitze des in der „Neuen Zeitung" bekanntgegebenen Komitees stehen u. a. die Hebräer: Klara Zetkin, Artur Holitscher, Maximilian Harden (auch ein feiner Arbeiterfreund), Moissi (der Sauspieler), George Grosz (ein „Zeichner" niederträchtigster Karikaturen), Paul Österreich usw.

•

Die Sowjetregierung hat für den Ankauf von Fräcken, Zylindern usw. für ihre Genuadelegierten jedem 150 Millionen Sowjetrubel ausgesetzt. Der Sonderberichterstatter der „Münchner Neuesten Nachrichten" ist von Tschitscherins Zylinder ganz in Entzücken versetzt worden und meint, ein solcher Mann, könne gar nicht einen unzivilisierten Staat vertreten. Kleider machen Leute, aber Grütze haben die „M. N. N." dadurch nicht geschenkt erhalten.

•

Der Moskauer Wahnsinn nimmt einen immer ungemessenèren Umfang an. Heute kosten 1000 deutsche Mark 8 Millionen Sowjetrubel; 1 (ein!) Dollar 2 Millionen. Dem entsprechen die Marktpreise. Folgende Zahlen mögen diesen Millionentanz illustrieren: 1 Pfund Butter kostet 500000 Rubel, ein Pfund Schwarzbrot 85000 R., 1 Ei 100000 R., 1 Zeitung 12000 R., 1 Droschkenfahrt 400000 R., 1 Flasche Cognac 2 Millionen Rubel, 1 Anzug 30 Millionen Rubel usw.

Herder sagte, wo der Jude den Schlüssel zum Geldschrank oder zur Garderobe besitze, müßten „unauszutrocknende pontinische Sümpfe" bestehen. Beispiel: Sowjetjuda. Bald Sowjetdeutschland.

•

In Berlin sind wieder zwei Morde vor sich gegangen. Diesmal waren die Mörder nicht aus München gekommen, sondern gehören einer armenischen Terroristengruppe an. Deshalb schweigt das „Weltgewissen" der „Münchner Post". In einem Zuge in Bayern wurde ein Kurier von Hegas betäubt und beraubt. Das jüdische „Weltgewissen" schweigt sich in einer kleinen Anmerkung aus. „Unsere" „ehrliche" Presse.

Marxistische Sumpfblüten

Die bolschewistische „Neue Ztg." hat sich eine unerhörte Frechheit geleistet. In ihrer Nr. 90 bespricht sie die Nachricht, daß das Volksgericht zu Ingolstadt den Algerier Zarat und einen Tschechen zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt hat, weil sie beim Ausbrechen aus dem Sammellager einen Beamten der Landespolizei überfallen und ihm die Waffen geraubt hatten. Es heißt wörtlich:

„Für dieses unerhörte Urteil bedarf es dringend einer näheren Aufklärung von seiten der bayerischen Regierung. Wer weiß, daß die bayerische Regierung in den Forts von Ingolstadt ihre schandhaften Ausländersammellager hat, den wird es nicht weiter wundern, wenn verzweifelte Gefangene bei einem Ausbruch etwa einen hinderlichen Posten der Waffen berauben. Schuld daran sind nur die ungeheuerlichen Zustände, die erst die Grundlage dafür boten. Arbeiter, die Reaktion wird immer frecher. Seid wach!"

Für die Gefangenen in Avignon, für die Niedertracht gegen unsere Kriegsgefangenen hatte die „N. Z." kein Herz; von der schwarzen Schmach weiß sie durch den Mund ihres Remmele zu berichten, die „weiß-blaue Schmach" sei schlimmer als sie. Wenn Algerier aber deutsche Soldaten überfallen und dafür verurteilt werden, so marschiert die — Reaktion.

•

Noch vor ganz kurzer Zeit brachten alle marxistischen Blätter Aufrufe über die internationale Solidarität; noch kürzlich saßen alle feindlichen Brüder im Reichstag beisammen und gründeten die proletarische Einheitsfront. Am Dienstag, den 18. April, aber schrieb die „Münchener Post" ganz kaltschnäuzig: „Dieser Poincaré, an dem schlechthin nichts menschlich Versöhnendes ist, ist der Abgott für neun Zehntel aller Franzosen. Das andere Zehntel zankt sich darüber, warum er auch nicht sein Abgott sein könne" Also alle Franzosen stehen hinter Poincaré! Das stimmt, denn dessen letzte Rede vor Genua wurde vom gesamten Parlament mit Applaus begleitet.

Weiter gesteht die „M. P.", daß das Ziel Poincarés nur die Zerstörung Deutschlands sei, und fügt hinzu:

„Mit allen unseren Illusionen von einer Menschheits-Einheit und Kultur-Solidarität, mit unseren Hoffnungen auf einen Sieg des Rechts und der Vernunft schaffen wir die nackte Tatsache nicht aus der Welt, daß die Beherrscher Frankreichs den Untergang des deutschen Reiches und des deutschen Volkes wollen, und daß niemand in der Welt bisher die Kraft oder den Entschluß fand, ihnen ihr Handwerk zu legen."

Also eine klatschende Selbstohrfeigung nach der andern! War es nicht auch die „M. P.", welche die „Verständigung" predigte, als gerade Poincaré Präsident von Frankreich war?

Lauter Lug und Trug bis zum Halse, — das ist das Demagogenblatt der „bayer." Sozialdemokratie.

•

Auch der „Vorwärts" leistet sich ein Stück an Selbstverhöhnung, das seinesgleichen sucht. Nachdem er einen unlängst veröffentlichten Brief Bismarcks wiedergibt, in welchem der Kanzler voraussagt, daß bei einer Niederlage „unsere siegreichen Gegner jedes Mittel anwenden würden, um zu verhindern, daß wir jemals oder doch im nächsten Menschenalter wieder auf eigene Beine kämen", fügt der „Vorwärts" (Nr. 181) hinzu, dieser Brief sei „ein neuer Beweis dafür, wie richtig (!) Bismarck in der äußeren Politik" gesehen habe. Das sagt das jüdische Mauschlerblatt, das jahrelang das deutsche Volk mit der „Verständigung" zermürbte, welches im Oktober 1918 noch seinen „festen Willen" dahin aussprach, daß Deutschland seine Fahnen einziehen müsse, ohne sie noch einmal siegreich ins Feld geführt zu haben; das seit über drei Jahren von Vernunft und beginnender Einsicht unserer Feinde daherlügt! Es ist zum Brechen!

Giftmischer der „M. P."

Ein Herr Halbritter hatte sich vor dem Volksgericht wegen Zeichnungen, die zum Klassenhaß aufgereizt haben sollen, zu verantworten. („Die Sturmfahne.") Die „M. P." benutzt diese Gelegenheit, da sie Herrn Halbritter vermutlich mit unserem Abzeichen gesehen hat, über „Pogromhetze" der Nationalsozialisten zu zetern. Anläßlich der Bestrafung von 200 M. fügt die jüdische Mauscheltante hinzu: „Wenn Linksradikale in der Weise gegen Offiziere gehetzt hätten, wie wäre wohl dann das Urteil ausgefallen?"

Wir erinnern daran, daß, als deutsche Männer ihr Leben für Oberschlesien in die Schanze schlugen, dieselbe „M. P." von den „bayerischen Horden" sprach, die das Land beräuberten. Unseres Wissens ist kein Hauptschriftleiter der „M. P." dafür ins Gefängnis gesetzt worden, wie er es verdient hat. Nicht einmal vors Volksgericht ist er gekommen. Über Bayern darf man schimpfen, nicht aber gegen Hebräer! Das ist die schwärzeste Reaktion! Solange die „M. P." noch erscheint, ist München keine deutsche Stadt geworden.

Vom Novemberverbrechen

Der Reichsminister Köster, dessen feistes Proletengesicht wir unlängst auf dem Titelblatt der jüd. „Berl. Illustrierten" bewundern konnten, hat (wie man munkelt auf Kosten des Reiches) eine Broschüre geschrieben und verbreiten lassen: „Konnten wir im Herbst weiterkämpfen?" Natürlich kommt der Novembergenießer zu einem „Nein". Demgegenüber sei folgendes noch frische Geständnis Herrn Köster unter die Nase geschoben:

Das Dezemberheft des „American Monthly" berichtet über folgenden Vorgang im Ausschuß des Repräsentantenhauses für Untersuchung der Kriegsausgaben am 15. Juli 1919 (Seite 80 des amtlichen Berichtes dieses Ausschusses):

Abgeordneter Johnson: „Wie lange hätte die amerikanische Armee in Frankreich ohne wesentliche Änderungen in der Zusammensetzung, Bewaffnung, Behandlung usw. noch bestehen können?"

Oberst Huide Roper: „Man nahm bei uns an, besonders mit Rücksicht auf die Transportverhältnisse, höchstens noch vier Monate, sofern nicht gewisse Methoden und besonders die Trains hätten umorganisiert werden können."

Johnson: „Wie dachte der Generalstab darüber, oder seine Vertreter?"

Roper: „Oberst Gowen, der vom großen Hauptquartier zur Besichtigung unserer Division entsandt war, setzte mich am 8. Januar 1919 durch die Feststellung in Erstaunen, daß die Transportlage so schlecht wäre, daß die amerikanische Armee nicht mehr länger hätte aufrechterhalten werden können, und daß, wenn die Deutschen nicht Schluß gemacht hätten, die amerikanische Armee es hätte tun müssen."

Der Verfasser des Artikels im „American Monthly" sagt dazu u. a.: „Daß diese Feststellung der tatsächlichen Lage im November 1918 entsprach, weiß jeder Amerikaner, der die Verhältnisse aufmerksam verfolgt hat und Verständnis für die Dinge hatte, auf die es ankam. Daß die maßgebenden Leute in Deutschland es nicht gewußt haben sollten, ist kaum glaublich oder ein Wunder. Solange keine glaubhafte Erklärung hierfür gegeben wird, bleibt für den Geschichtsschreiber nur ein Schluß: Die Feinde der Monarchie zogen in der Erkenntnis, daß ein deutscher Sieg eine Revolution unmöglich machen würde, die letztere dem Siege vor, in voller Bereitwilligkeit, den Preis der Niederlage hierfür zu zahlen." —

Der letzte Satz bringt das Urteil über Wesen und Ziel der November-Revolution in geradezu klassischer Form: nur müßte hinter den Worten: „Die Feinde der Monarchie" noch stehen „zugleich die Feinde des deutschen Volkes, großenteils Juden und bezahlte Agenten der Entente".

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Högerbräu, Tal.

Jeden Dienstag: Haidhausen, Bogenhausen und Giesing, Gasthaus „Zum Thüringer Hof", Belfortstraße 6.

Jeden Mittwoch: Neuhausen, Restaurant „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Jeden Donnerstag: Pinakothek und Schwabing, Gasthaus „Allotria", Türkenstraße 33.

Samstag, den 22. April, abends 8 Uhr, fällt der Kegelabend aus, dafür Zusammenkunft in Milbertshofen, Wirtschaft „Bad Georgenschwaige". Parteigenossen und Gäste herzlich willkommen.

Jeden Sonntag: Stammtisch, Restaurant „Blauer Bock", Blumenstraße 16, Hakenkreuzstüberl.

•

Mitteilungen der Jugendabteilung. Die Anschriften über Aufnahmebedingungen, Anfragen betr. Satzungen und sonstigen Auskünften für die Ortsgruppe „Nürnberg" des Jugendbundes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind an den dortigen Vertrauensmann, Herrn R. Minzel, Nürnberg, Dovestraße 13/1, zu richten.

Die Parteimitglieder und Parteifreunde werden gebeten, ihre Kinder dort aufnehmen zu lassen. Es besteht hier schon eine ganz nette Anzahl von Mitgliedern, und sobald eine gewisse Mitgliederzahl vorhanden ist, wird die Gründung einer Ortsgruppe vollzogen werden.

Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Bei dem am Dienstag, den 18. April 1922, abgehaltenen Sprechabend war das Lokal wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Um so mehr muß dieser außergewöhnlich starke Besuch hervorgehoben werden, da auf ein Referat nicht zu hoffen war. Kurz vor 9 Uhr erschien unverhofft unser vielverehrter Parteiführer Hitler, der uns in einem einstündigen Vortrag die Genueser Konferenz und deren Auswirkungen auf unser deutsches Volk, in kurzen, klaren Umrissen zeigte. Nach Beendigung des Referats setzte eine sehr rege Diskussion über allgemeine Organisationsfragen ein, woraus man erfreulicherweise auf immer weiter um sich greifendes Interesse für unsere Bewegung schließen kann. F.

Voranzeige für Dienstag, den 25. April, Lichtbildervortrag im Sektionslokal.

•

Zwickau. Jeden Donnerstag Sprechabend im „Weihenstephan", Schloßstraße. Gäste willkommen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Mannheim, Geschäftsstelle T 6, 1. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend mit aktuellem Vortrage im „Alten Fritz", U 6, 8. Gäste willkommen. Völkische Literatur in der Geschäftsstelle T 6, 1.

Ortsgruppe Halle a. S. Freitag, den 21. April, im Bäckerinnungshause, Glauchaer Straße 17, abends 8 Uhr, Vortrag über das Programm der Partei. Volksgenossen, die über das Programm Aufklärung wünschen, sind willkommen. Am Mittwoch, den 3. Mai, spricht Parteigenosse Esser aus München in Halle über: „Der Nationalsozialismus, Deutschlands Zukunft." Sache der Freunde und Gönner unserer Bewegung ist es, schon jetzt für diese Versammlung zu werben, vor allem aber die handarbeitende Bevölkerung dafür zu interessieren. Versammlungslokal wird noch durch Plakatanschlag bekanntgegeben. Die Leser des „Beobachters" werden nochmals gebeten, ihre Anschriften im Bäckerinnungshause oder an Herrn Karl Pfeifer, Ladenbergstr. 40, abzugeben.

Ortsgruppe Hannover. Erfreulicherweise wächst die Sympathie für unsere ideale Volksbewegung in allen Kreisen der Hannoverschen Bevölkerung. Die letzten Wochenversammlungen führten uns ständig neue Mitkämpfer zu. Wir danken an dieser Stelle allen Parteigenossen für ihre freudige Mitarbeit und geben der Hoffnung Ausdruck, daß jeder einzelne unserer Mitkämpfer mit vollster Überzeugung tatkräftigst an der Befreiung unseres Volkes von der Wucher- und Schieberpest weiter mitarbeitet. Weiter werden alle Parteigenossen gebeten, unser Hauptkampfblatt, den „Völkischen Beobachter" zu halten, damit jeder dauernd über den Stand und die Entwicklung unserer Bewegung unterrichtet ist, und vor allem auch von den Veranstaltungen der Ortsgruppe jederzeit und rechtzeitig Kenntnis erhält. Gleichzeitig machen wir schon jetzt auf unsere erste größere Versammlung am 2. Mai 1922, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus, Hinüberstraße (großer Saal), aufmerksam, in der Parteigenosse Esser sprechen wird.

Wir bitten alle unsere Mitkämpfer, schon jetzt in den weitesten Kreisen der Bevölkerung auf unsere Versammlung hinzuweisen und alle Freunde und Gönner unserer Bewegung zu dieser Versammlung einzuladen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 2 M. erhoben. Karten zum Vorverkauf werden den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt werden. Juden haben keinen Zutritt. Kriegsbeschädigte durch Ausweis jederzeit. Um unserer Bewegung auch nach außen hin Ausdruck zu verleihen, wird von allen Mitkämpfern erwartet, nach Möglichkeit unser Parteiabzeichen immer zu tragen. Nehmt euch ein Beispiel an unseren kommunistischen deutschen Brüdern, die sich nicht scheuen, das ihnen durch Juda aufgezwungene jüdische Bolschewistenabzeichen zu tragen. — Den Sowjetstern. — Als Symbol zur Versklavung unseres sterbenden Volkes. L.

Arbeiterführer!

Die heutigen „Arbeiterführer" marschieren mit unseren Großschiebern aller Rassen schon jahrelang freundschaftlich Arm in Arm: Herr Bebel soff den Sekt des Löb Sonnemann v. d. „Frankf. Ztg."; Herr Karl Liebknecht verehrte seinen hörstamischen Schwiegerpapa Paradies; Trotzki „kämpfte" gegen den Kapitalismus mit Hilfe der Millionen seines Schwagers Shabotinsky. Und die Arbeiterblätter loben deshalb Jehovah und sein grauses, grauses Volk . . . Tschechische Marxisten von heute genieren sich auch nicht mehr: Sie gründen nicht etwa mit Hilfe und Beteiligung der Arbeiter „Unternehmungen", sondern ganz unter sich, Hand in Hand mit Großkapitalisten. Im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik wird die Neueintragung einer Gesellschaftsfirma in Prag angezeigt, die den Titel „Kohlenhandel, Ein- und Ausfuhr, G. m. b. H." führt. Bareinzahlung 630 000 Kronen. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft werden neben bekannten Prager tschechischen Finanzleuten einige sozialdemokratische Parteigrößen, darunter Bergarbeiterführer Abg. Pohl (Turn), Dragl (Dux), Jarolim (Turn) aufgezählt. Daran ist natürlich weiter nichts Besonderes, da die leitenden Arbeiterführer seit jeher in geschäftlichen Beziehungen zu großkapitalistischen Unternehmungen stehen, allerdings es meist vermieden, dies gar zu offen zum Ausdruck zu bringen. Herr Pohl hat mit diesem System aufgeräumt. Vielleicht werden schon in nächster Zeit die Genossen Dr. Heller und Czermak bei Weinmann oder Petschek als Kompagnons figurieren.

Die Befreiung vom Joch des Kapitalismus marschiert unzweifelhaft!

Münchner Nachrichten

— **Dr. Bock, der Himalayaforscher**, ist in München eingetroffen und hält diesen Sonntagvormittag (11—12) in den Kammerlichtspielen, Kaufingerstraße (Eintritt 8,50 M.), einen Vortrag mit selbstaufgenommenen Lichtbildern über seine Erlebnisse im **Himalaya**. Dr. Bock, ein Kerndeutscher, ist der einzige lebende Forscher, der dies Gebirge nicht nur in Ost und West, sondern auch in dem für Weiße sonst vollkommen verschlossenen, von England unabhängigen Zentralgebiet **Nepal** bereist hat. Über seine „indischen Gletscherfahrten" und über Nepal hat Bock überaus wertvolle und spannende Werke geschrieben, die freilich schon vergriffen sind, obwohl sie von gewissen Mißgünstigen totgeschwiegen werden!

— **Marinetag in München, 27. bis 29. Mai 1922.** Der „Marineverein München" und die „Marineoffiziervereinigung München" werden auch in diesem Jahre zur Erinnerung an die siegreiche Seeschlacht vor dem Skagerrak eine Gedenkfeier für die Gefallenen, verbunden mit einem kameradschaftlichen Zusammensein aller Marineangehörigen veranstalten. Geplant ist folgendes: **Samstag, 27. Mai: Begrüßungsabend. Sonntag**, den 28. Mai, 11 Uhr vormittags: **Trauerfeier im Odeon.** An- und Rückmarsch mit Musik. Daran anschließend gemeinsames einfaches Mittagessen. Abends Tanz. **Montag**, den 29. Mai, 11 Uhr vormittags: **Sitzung** der Vorstände und Abgesandten der Marinevereine. **Abends: Großer öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern** eines unserer bekannten Seehelden. (Hierzu wird besonderer Eintritt erhoben.) Festzeichen zu 20 M., die für die Veranstaltungen des 27. und 28. Mai gelten, werden nach Einsendung der Adresse mit Programm per Nachnahme versendet. Familienangehörige zahlen pro Person und Tag 10 M. Das Mittagessen wird besonders berechnet. Vereine werden gebeten, Adressen und Namen der Teilnehmer, Stärke der Fahnenabordnungen, Wünsche nach Mittagessen und Nachtquartier auf gemeinsamer Liste für ihre Mitglieder baldigst anzumelden. Auf Wunsch wird Quartier in hiesigen Gasthöfen vorbereitet; es ist jedoch mit Quartiermangel und hohen Kosten zu rechnen. Es wird daher dringend rechtzeitige Sicherstellung von Quartieren bei Bekannten oder Verwandten empfohlen. Außerdem wird es vielleicht möglich sein, etwa 200 Teilnehmer gegen geringes Entgelt (etwa 5 bis 10 M.) kasernenmäßig unterzubringen. In Anbetracht der in diesem Jahre erheblich steigenden Unkosten sind besondere Spenden seitens der bemittelten Kameraden dringend erwünscht, sonst ist eine Teilnahme den unbemittelten Kameraden fast unmöglich gemacht. Denn den beiden Vereinen stehen hierfür keinerlei Gelder zur Verfügung. Mit dieser Bitte wenden wir uns in erster Linie an diejenigen Kameraden, die beruflich am Erscheinen verhindert sind. Alle Zuschriften, bei Anfragen mit Rückporto, an Hauptmann v. **Heydemann**, München, Maximilianstraße 2/II, Postscheckkonto: W. v. Heydemann, München, 7822.

Wohnungsnot und Gewerbeschau

Wie fieberhaft für die bevorstehende Gewerbeschau gearbeitet wird, um die zahlreich erwarteten Fremden und besonders die hochangesehenen Ausländer gut unterzubringen, kann jeder aus den lebhaft dafür sich einsetzenden Tageszeitungen ersehen. Sämtliche größere Hotels arbeiten mit Hochdruck an der Erweiterung ihres Wohnungspalastes. Pensionen und auch Privatvermieter bieten bereits Zimmer zu fabelhaften Preisen an. Und das Wohnungsamt sieht diesem Treiben ruhig zu. Obwohl in diesem sozialen Amt Tausende von Wohnungsgesuchen vorliegen und sich täglich Hunderte von Menschen in dieses städtische Abhilfeinstitut umsonst verirren, so hat man dort anscheinend die Not der hiesigen Einwohnerschaft noch nicht erkannt oder will sie nicht erkennen. Deshalb möge folgendes Beispiel die Mißstände im Wohnungswesen wieder etwas beleuchten.

In der Leonrodstraße im Erdgeschoß wohnt ein Eisenbahnhilfsschaffner mit seiner Frau. Die Wohnung umfaßt ein Zimmer (mit Kochgelegenheit), das wäre noch nicht schlimm, denn es gibt Familien, die mit 3, 4 und 5 Personen in einem Zimmer hausen. Wer aber das Zimmer gesehen hat, der würde keine 8 Tage darin aushalten. Die Luft ist feucht und moderig wie in einem Kellerloch. Von den Wänden rinnt ständig das Wasser. Unter dem Eindruck dieser Feuchtigkeit versanken die Möbelstücke buchstäblich. Was für ein Schaden das heutzutage ist (nebenbei bemerkt sind fast sämtliche Möbel neu) das wird wohl jeder wissen. Daß weiterhin solch ein Zimmer nur ein Krankheitsherd für die Bewohner sein kann, braucht auch nicht näher erklärt zu werden.

Nun, werter Herr Stadtrat und hochverehrtes Wohnungsamt, was sagen **Sie** zu diesem Fall? Es wäre wohl dringend notwendig, daß eine Untersuchungskommission dorthin gesandt und dem Ehepaar, das nach Angabe bereits zwei Jahre vorgemerkt ist, baldigst ein besseres Zimmer zugewiesen wird. Das ist wirklich nicht zuviel verlangt. Wenn man nur **einen** Ausländer weniger zur Gewerbeschau zuläßt oder wenn er schon da ist, eben im Freien kampieren muß (wenn er Kriegsteilnehmer war, ist er es ja gewöhnt), dann ist die Aufgabe schon gelöst. H. S.

Orgelkonzert Pall Isólfsson, Odeon

Introduktion und Passacaglia, F-Moll, von Reger, war zu heftig im Forte, und darin zu wenig abgestuft. Im Piano und Pianissimo wirkte das zu deutliche Arbeiten der Orgelmechanik störend. Die entschiedenen Glanzpunkte des Programms waren das Adagio aus der Toccato C-Dur von J. S. Bach, Benedictus von Reger und als Abschluß die Fantasie und Fuge G-Moll von J. S. Bach. Hier zeigte Isólfsson sein ganzes Können und seine vorwiegende Begabung für die Wiedergabe Bachscher Musik. M. M.

Karl Caspar — Galerie Caspari

Die Bewußtheit solcher Empfindung, wie sie die Malerei K. Caspars zeigt, hat etwas Beunruhigendes. Zweifellos liegt die Art des Malens, die Wahl der Vorwürfe in der Luft; aber der Künstler hat nicht die Kraft in seinen Werken, den nervös-aufreibenden Elementen unserer Zeit etwas entgegenzustellen", das als Ruhepunkt gelten könnte. Es hat etwas Lächerliches an sich, die Versuche zu sehen, die in der Wahl religiöser Motive und maltechnischer Eigentümlichkeiten ruhen. Die Derbheit, mit der oft Pinselstriche hingehaut sind, grenzt ans Brutale. Sie hat aber nicht den Hauch der Kraft, sondern den einer konstruierten Größe. Einige Bilder sind da, die in der Farbe sehr gut sind, wie „Hubertus" (22), „Frauen am Brunnen", und „Die drei Könige", „Geburt und Hirten". Dagegen reizte die violett-braune Tönung der meisten Bilder direkt zu kunsthistorischem Vergleich. Ein übles Zeichen. Das Fragmentarische, das Flüchtige aller Erscheinungen mag einen nach psychologischen Eigenarten im Künstler Schnüffelnden befriedigen, nicht aber den, dem das Werk in erster, der Künstler aber in zweiter Linie gilt. M. M.

Jetzt nicht mehr, aber früher

Wegen eines Artikels „Maulwürfe" in Nr. 1 der Zeitschrift „Bayern heraus" als deren verantwortlicher Schriftleiter ich zeichnete, strengte der 1. Vorsitzende des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Justizrat Dr. Brodnitz, Beleidigungsklage gegen mich an.

Auf meine auf die Klageschrift verfaßte Gegenschrift erfolgte kostenfällige Abweisung der Klage von seiten des Amtsgericht mit der Begründung, daß die gemachten Ausführungen des betreffenden Artikels sich nicht schlechthin gegen den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens richten, sondern nur gegen solche Mitglieder des Vereins, die auch Mitglieder der Alliance Israelite Universelle sind. Da der Privatkläger nicht behauptet, Mitglied der A.I.U. zu sein, ist er somit nicht verletzt und zur Klage nicht berechtigt.

Infolge Beschwerde des Privatklägers wurde die Klage durch das Landgericht München I. wieder aufgenommen und in der vor dem Amtsgericht stattgefundenen Verhandlung der untenstehende Vergleich abgeschlossen.

Darin heißt es u. a. „Ich nehme den Vorwurf, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens unterhalte

jetzt noch

Beziehungen zur Alliance Israelite Universelle und habe Landesverrat getrieben, als unbegründet zurück."

Damit ist also gesagt, daß die Beziehungen **jetzt nicht** mehr bestehen, daß es aber **früher** der Fall war. Somit beruht der Artikel „Maulwürfe" auf Wahrheit und ist dieser Vergleich für mich eine Freisprechung ohne richterlichen Ausspruches. **Hans Sommerer.**

Bekanntmachung.

In der Privatklagesache Dr. Julius Brodnitz, Justizrat in Berlin, gegen Hans Sommerer, Schriftleiter in München, wegen Beleidigung, wurde vor dem Schöffengericht München folgender Vergleich geschlossen:

Herr Hans Sommerer erklärt: „Ich habe den in Nr. 1 der Zeitung „Bayern heraus" vom 17. September 1921 enthaltenen Artikel „Maulwürfe" nicht selbst verfaßt, sondern eingeschickt bekommen. Ich nehme den Vorwurf, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens unterhalte **jetzt noch** Beziehungen zur Alliance Israelite Universelle und habe Landesverrat getrieben, als unbegründet zurück. Ich übernehme die gesetzlichen Kosten."

Auf Grund vergleichsweiser Ermächtigung gebe ich dies als Anwalt des Privatklägers öffentlich bekannt.

Ledinger, Rechtsanwalt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung

Stellen finden:	Stellen suchen:
3 Dienstmädchen	3 jüngere Ausgeher
	6 Hilfsarbeiter
	2 Packer
	2 Bürodiener
	1 Schmied
	1 Hausmeister
	1 Kutscher
	1 jüngere Mechaniker
	1 Büglerin od. Putzfrau

Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Corneliusstraße 12

GASTSTÄTTE ROSEN-CASINO
Schwanthalerstraße 19, am Stachus. Telephon-Nummer 54183
Erstklassige Küche zum Mittag- und Abendtisch
Angenehmster Familienaufenthalt / Abendmusik
Anton und Anna Heppner

Steckenpferd-Buttermilch-Seife
die beste Kinderseife

„Zwei wunderbare Sachen" sagt ein alter Patient, „führen Sie mit Ihren Oramintabletten und Ihrem Germosan. Ihr Oramin hat bei meiner oft unerträglichen Gicht und Rheuma glänzend geholfen, und Ihre vortrefflichen Germosankapseln trage ich stets in der Westentasche bei meinen plötzlichen und ekelhaften Migräne- und Neuralgieanfällen. Mit diesen beiden Mitteln müßten Sie eigentlich Bombengeschäfte machen." In Apotheken erhältlich, à 8 M.

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
13%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 33353

Das Sichkennenlernen vermittelt ...

Löwenbräukeller
Täglich große KONZERTE
Erstklassige Kapellen

Strohborten
und Zubehör, hochmoderne Qualitäten und Farben,
Formen
neueste, für das Frühjahr in großer Auswahl u. guter Qualität zu mäßig. Preisen.

Damen-Hüte
einfache, elegante, zu leicht erschwinglichen Preisen.
Fr. Rosenzweig
Theatinerstraße 1

Werbt für den „Beobachter"

Immobilien aller Art und Größe
kaufen und verkaufen
Sie am vorteilhaftesten und schnellsten durch
Bachmann & Co., Deutsche Immobil.- u. Finanz-Gesellsch.
München, Neuhauser Straße 10

BLUMENSTR. 1 Nur solange Vorrat! BLUMENSTR. 1
Weizenmehl 60% Ausmahlung p. Pfd. M. 10,—
Tafelmargarine la, ohne Salz p. Pfd. M. 32,—
Kakao Tobler Bensdorp p. Pfd. M. 48,— 44,—
Malzkaffee in Paket p. Pfd. M. 9,20
A. LIMBECK
BLUMENSTR. 1 Kein Versand! BLUMENSTR. 1

Verbreitet den „Beobachter"!

Deutschvölkische Bank
e. G. m. b. H.
Berlin W 57, Bülowstr. 101
Verzinsung: Tägliche Gelder $2^1/_2$%, ½jährl. Kündigung $3^1/_2$%, 1/1jährliche Kündigung $4^1/_2$%
Werbeschriften stehen unentgeltlich zur Verfügung
Jeder Deutschdenkende und Deutschfühlende arischen Stammes kann und muß Mitglied werden. Annahme von Spargeldern auch von Nichtmitgliedern arischer Abstammung

Bürgerbräu-Keller
Schönster und größter Saalbau Münchens
Mittwoch, Samstag u. Sonntag
ELITE-TANZ
Sonntag ab 4 Uhr im Alt-Münchner Saal Konzert

Weit unter Tagespreis
Schuhwaren
in bester Ausführung und prima Qualität

Georg Brenner, München.

Herren-Hüte

Hutfabrik ... Hunzeder

MÜNCHEN
Dr. phil., Buchhändler
sucht tätige Beteiligung an deutschem Unternehmen.
(Verlag, Sortiment, Antiquariat)
Zuschr. u. 771 an die Anz.-Abt. d. Bl.

gegen Frauenkrankheiten
Kräuterhaus „Alpina", Fromm & Co.

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis
Dachauer Str. 15 Dr. med. J. Kopp.

✱ Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe ✱

Betten
Geschwister Ottinger, Betten-Spezialgeschäft, Rosental 1
Inlette, Federn, Woll- und Steppdecken, Bettwäsche, Matratzen. / Telephon-Nummer 21105

Sämtliche
KURZWAREN
sowie Herren- und Damenartikel
Braune Rabattmarken / Haarspangen- Reparatur
Händler erhalten Extra-Rabatt
Hch. Kerndler, Augustenstr. 70
Telephon 57519

Sämtliche Kurz-, Weiß-, Woll- und Schnittwaren bei soliden Preisen und streng reeller Bedienung
Oskar Pommer
Astallerstraße 11, Eingang Guldeinstraße
5% in braunen Rabattmarken

FELLE Kanin, Katzen, Iltis, Füchse, Marder
kauft zu höchsten Tagespreisen, da Selbstverbraucher,
Emil Lüdicke, Kürschnermeister
München, Theresienstr. 23, Tel. 23022

PELZE
Mäntel, Silber- und Kreuzfüchse usw. Lederhüte
FELLE
gerbt, färbt, weiß und sämisch, kauft und verkauft
MAX WUTZ, RUMFORDSTR. 40

✱ **Fa. G. MATTHES** ✱
Feine Lederwaren und Reiseartikel
Fürstenfelder Str. 10 (Ecke Sendlinger Str.)
BRAUNE RABATTMARKEN

Schreibmaschinen, Büromaschinen, Bürobedarf, Reparaturwerkstätte für alle Systeme
GEBRÜDER PICKEL
INHABER: ANDREAS PICKEL
MÜNCHEN, AUGUSTENSTRASSE 50
Telephon-Nummer 50888

Albert Oeschger
Spezialhaus für Herrenbekleidung
Rosenheimer Straße 115
Telephon-Nummer 40019

Herrenwäsche, Damenwäsche Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Braune Rabattmarken
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 98, Telephon 40742

Münchner Plakatdruckerei
Schreiber & Hartl
Ledererstr. 3 / Rosental 6
Fernsprecher 20892 / Fernsprecher 22161
SCHRIFT-PLAKATE
in allen Größen — billigst

Ph. J. Hoffmann
Weißenburger Straße 11
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Vorteilhafte Bezugsquelle für Schneider und Schneiderinnen
Spezialität: Erstlingsausstattungen

Ankauf
Brillanten, Gold, Platin, Zähne, Gebisse, Dublee.
Nur Sonnenstraße 5
Tel. 55154, K. Schneider, Volkstheaterhaus, Schererladen.

W. FOTH
Nachf. Max Engl
Buchhandlg. u. Antiquariat
München, Theresienstr. 4
nächst der Ludwigstraße
Lager neuer u. antiqu. Bücher. Ankauf einzelner besser. Bücher u. ganz. Biblioth.

I. Wiener Puppenklinik
Johannisplatz 12
Ed. Koller
Parteimitglied

Photogr. Apparate und Artikel
Carl Bodensteiner
München, Karlspl. 17
Telephon 52443
Spezialgeschäft f. Amateure und Fach-Photographen.

BYROLIN
Menthol führende allbewährte Ia Heil- und Hautcreme Campher

Schokoladen
Alois Brunner
Münzstr. 8
Billige Schokoladen. Nur hervorragende Qualitäten. Beste Bezugsquelle für Verbraucher u. Wiederverkäuf.

BRIEFMARKEN
in großer Auswahl zu angemessenen Preisen
F. Bélat
Kreuzstraße 9/0

S. BAUMGARTNER & CO.
ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS
DAMENSTIFTSTRASSE 11
Ankauf von Edelmetallen
(außer Reichsmünzen)
und Brillanten

Schreibwaren
Quirin Distl
Karlstr. 1
Papier- und Schreibwaren Büroartikel. Fernruf 56838.

Korsett-
Spezialgeschäft
nach Maß
M. ASCHL
Sonnenstraße 24/I, Ecke Schwanthaler - Sonnenstr.
Kein Laden

Militär-, Beamten- u. Schüler-Mützen
M. Drechsler
München
Dachauer Straße 26
Fernsprecher 57492
en gros — en detail

Fabrikation wasserdichter Decken, Segeltuchschürzen, Säcke usw.
Johannes Miller
G. m. b. H.
München
Senefelderstr. 11, Tel. 57198
Lager aller einschlägigen Gewebe.

Möbelstoffe
Vorhangstoffe, Teppiche u. Läufer
HUGO HEYLAND
Sonnenstraße 27/I
Fernsprecher 55541
gegenüber der protestant. Kirche, neben Café Orient

Allgemeine Versteigerungshalle
Platzl Nr. 1
Telefon 23029
Geöffnet 9–12 u. 2–6 Uhr
Schätzungen, Gutachten u Versteigerungen aller Art auch auswärts.

Hüte
Fassoniere Herren- und Damenhüte in 8 Tagen. Umarbeiten von Pelzen rasch und billig.
Hutfabrik Scheitballer
Türkenstr. 35, Tel. 22117
Neue Hüte und Pelze zu mäßigen Preisen.

Ankauf v. Edelmetallen
Jos. Fuess
München, Blumenstr. 5

Haarbehandlung
Suggestionsbehandlung, Entfern. von Tätowierungen, Warzen usw. Höhensonne, galv. Strom, Massage, Hochfrequenzstrom
Heilinstitut „VERITAS"
Liebigstr. 8a/I (Linie 2)

Sanitäts- u. Gummiwaren
Alle Artikel f. Kranken-, Wöchnerinnen- u. Kinderpflege.
Welly Edhofer, München O.
Johannesplatz 12

M. Metzger, gegr. 1888
Weißenburger Straße 5
Manufaktur-, Schnitt-, u. Modewaren
Spezialität: Wäsche, Aussteuer

✱ **DEUTSCHE!** ✱
Kauft nur bei Geschäftsleuten, die im „Völkischen Beobachter" inserieren!

Altmetalle
Kupfer, Messing Zinn, Blei
kauft zum höchsten Preis
Zinngießerei
MAX BERTENRIEDER
Frauenhoferstr. 20 i. Hof
Tramb.-Haltest. 5, 7, 15, 25

Johann Bösl
Inhaber: J. Richter
TAL 11
Herren- und Knaben-Garderoben
Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß
Speziel.: Gebirgstrachten

Buchdruckerei u. Verlag
HANS STIEBELER
München, Frühlingstr. 17
Anfertigung von Drucksach. aller Art für Geschäfts- und Privatbedarf.
Fernruf-Nummer 22234

Auskunfteien
Otto Müllsch
Hohenzollernstr. 23
Telephon 30988
Detektei u. Auskunftei

Schuhwaren
EUGEN DIEGEL
im „Stachus"

Damen-Schneiderei
JOSEF ZAUNER
Landsberger Str. 106
Anfertigung moderner Damen-Garderobe.
Anruf Nummer 61963

Zigarren-, Zigaretten- u. Tabak-Großhandlung
ANTON LUBER
München 5
Corneliusstraße 11/I
Telephon-Nummer 27866

Herren-Schneiderei
R. Merk
Inhaber:
J. SEILER
Dachauer Str. 42
Feine Herrenschneiderei in Mode u. Sport. Tel. 51583.

Herren-Schneiderei
Josef Zauner,
München
Landsberger Str. 106
Telephon 61963
Ausführung v. ff. Maßarbeit

Stickereien
Stickmaterial
Vorzeichnungen
J. Griessl
Sendlinger Straße 1
Eingang Rosental

Tuch-Verkauf
Anzugstoffe, Ulsterstoffe
Erstklassige Fabrikate
Josef Zauner,
Telephon 61963
Landsberger Str. 106.

Anzug-Stoffe Kostüm-Stoffe
Tuchhandlung Kramer
München, Sonnenstraße 27/I, Anruf Nummer 52552
(gegenüber der protestantischen Kirche)

HANS SCHROTT
MÜNCHEN
Heßstraße 90
Kurz-, Schnitt-, Weiß- und Wollwaren

Spielwaren
Joseph Obletter
München, Marienplatz

Blumenhaus
St. Stefan
Thalkirchner Straße 11
Inh. Herm. Ruf, Tel. 53068
Frische Blumen, Kränze, Pflanzen, Biedermeier-Körbchen.

Fahrräder
Traphöners Maschinenhaus
Großhdlg., Rumfordstr. 48
Größte Auswahl in Fahrradgummi u. neuen Fahrrädern

Weiß-, Woll-, Kurzwaren
A. Huber
Tegernseer Landstr. 52

MÖBEL
speziell komplette
Einrichtungen
in solider Ausführung,
M. Jäger Rumfordstr. 42 b. Isartorplatz

OPEL
Herren- u. Damen-Fahrräder
eingetroffen
JAKOB HÄUSLER
Rumfordstraße 43/0

ZIGARREN TABAKE ZIGARETTEN
W. WEINREICH
MÜLLERSTRASSE 53

Herren- Damen- **HÜTE**
aller Art
fassoniert
repariert nach neuesten Formen in 8 Tagen
Kurt Weise München, Hutmachermeister, Frauenhoferstraße 8

Herren-
Schneiderei
Herren-Garderobe nach Maß
Erstklass. Ausführung sowie Reparaturen
Georg Reichold
Marienstraße 4/I

Deutschvölkische Buchhandlung
München
Thierschstr. 15
Deutschvölkische Literatur stets vorrätig

Johann Seidl
Butterhandlung
Viktualienmarkt
Hauptreihe Stand 4
Prima Butter und Fette

Entwürfe
für Werbedrucksachen, Anzeigen, Plakate, Zeichnungen und Klischees.
Anton Schumacher
Heßstraße 31
Telephon 53311

Herren-Wäsche
Krawatten
Wollwaren
OTTO FISCHER
Josephspitalstraße 5

Papier- und Schreibwaren
M. Birtreiter, Platzl 5
Große Auswahl in Briefpapieren, -Kassetten, -Blocks, Geschäftsbüchern usw.

DAMEN-SCHNEIDEREI
B. WEHDANNER
Frauenplatz 2/III
Eingang Augustinerstraße
Telephon Nummer 56963

Mößbauers Warenbazar
Weißenburger Straße 10
Alle Artikel für Küche und Haushalt

BÜRSTEN-MERTL
BÜRSTEN, BESEN, PINSEL
Nordendstr. 17
Telephon 31129
Braune Rabattmarken

Kolonialwaren
Speisefette, Weine, Liköre, Konfitüren, Schokoladen, Seifen und Waschmittel in reichster Auswahl
Lebensmittelhaus
Markus Stephanitsch
Tal 28, Telephon-Nummer 27997

August Riepolt
München
Färbergraben 26, Tel. 25208
Korbmöbel
Kinderwagen
Kinderstühle
Korbwaren

GEORG FRANK
München, Donnersbergerstraße 39
5% braune Rabattmarken
Weiß-, Woll-, Schnitt- u. Kurzwaren sowie sämtliche Herren-, Damen- und Kinderwäsche
— Reelle Bedienung —

Deutsche, unterstützt dadurch unsere völkische Bewegung, daß Ihr Eure **Kunstgegenstände, Möbel, Schmucksachen usw.** nur deutschen Geschäftsleuten zum Kaufe anbietet!

Büro-Möbel
aller Art und in nur besten Ausführungen
C. Andelfinger & Co., Tel. 50511
Lindwurmstraße 12

Elektro-Installations-Geschäft
Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschläg. Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte.
Moderne u. fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten.
Großes Lager in täglichen Bedarfs-Artikeln
Frauenstr. 130 Pfaffenhofen Telephon-Ruf 62

Weine, Liköre, Monopolschnaps
Allgäuer Tafelbutter, Käse
ff. Wurstwaren
KARL KESSLER
München, Schellingstr. 73, Anruf 56009

Stahlwaren
Spezialität: Rasierapparate, Bestecke
Franz Widmann & Sohn
Telephon 53452
München / Gegründet 1830 / am Karlstor

FRZ. KALTENEGGER
München, Kapuzinerstraße, Ecke Lindwurmstraße
Herren- und Damen-Bekleidungshaus
Tuch-Verkauf und Maß-Schneiderei

Tuchhandlung
H. Schmidt
Lindwurmstraße 85/0
Nähe Goetheplatz
Telephon 53574
Bekannt billige Einkaufsquelle in erstklassigen Damen- u. Herren-Stoffen

Singer-Nähmaschinen sind Erzeugnisse einer englisch-amerikanischen Gesellschaft.
Deutscher, kaufe nur deutsche Nähmaschinen!

Blusen, Kostümröcke, Kleider
in fescher Ausführung zu billigsten Preisen
(Braune Rabattmarken)
Kaufhaus Wepper, München
Schulstraße 29

SPIELWAREN-SCHMIDT
NEUHAUSER STRASSE 20
(Neben Fürstenhof und Augustiner)

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?
bei Melusin, Westenrieder Str. 4.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Alt-Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten. Stampfpapierspäne, sämtl. unt. Garantie des Einstampfens. Flaschen verschied. Art, weiße Glasscherben, Metall u. Metallabfälle
Lumpen, Rupfen
neue Stoff-Abfälle aller Art kauft stets jedes Quantum, groß und klein, zu allerhöchsten Preisen und holt frei ab
Jos. Duschl's
Rohprodukten- und Altpapier-Großhandlung
Dachauer Str. 21/0, 2. Hof links. Tel. 55236.

Zahn-Praxis Strobel
Luitpoldstraße 8
am Hauptbahnhof, Ecke Prielmayerstr. Sprechstunden werktags 8–12 und 2–6 Uhr. — Ausheilung kranker Zähne und Wurzeln.
Plattenloser Zahnersatz.

Landhaus
mit 7–9 Zimmern, wovon 5–6 sofort beziehbar sein müssen, mit größerem Garten, womöglich etwas Acker dabei, zu kaufen gesucht. Käufer ist guter Deutscher. Nähe einer Stadt mit guter Schule erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angeb. unter J 772 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Herren-Stärk-Wäsche
nach Gewicht (glatte Stücke schrankfertig)
schonende, chlorfreie Behandlung
Haushalt-Wäsche
schönste Ausführung.
Staufer, Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Zweigstellen: Goethestr. 36, Augustenstr. 110, Wörthstr. 8, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Friedrichstr. 30.
Kauft keine Feindbundwaren!

Korsetts
Vornehme Maßanfertigung von prima eigenen wie mitgebrachten Stoffen, sowie Reparaturen. Großes Lager fertiger Korsetts zu Fabrikpreisen.
Wäsche-Anfertigung für Herren und Damen.
G. Hofmann,
Augustenstraße 90/I, gegenüber d. Kammerspielen, Haltestelle Theresienstr. Linie 3, 7, 17. Telephon 50093.

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Die „Hetzer" der Wahrheit

Rede des Pg. Adolf Hitler

in der Versammlung vom 12. April 1922 im Bürgerbräukeller zu München

Meine lieben Volksgenossen und -genossinnen!

Seit längerer Zeit beginnt man nun allmählich darüber nachzudenken, ob die sogenannte Revolution von 1918 eine *Errungenschaft* oder — ein *Zusammenbruch* war. Bekanntlich gab es eine Zeit, in der man an der „*Errungenschaft*" nicht zweifeln durfte; Zweifler daran waren *Hetzer* und zwar *reaktionäre Hetzer*.

Nun beginnt dank oder infolge der Einwirkungen der allgemeinen Not die Zahl dieser reaktionären Hetzer sich immer mehr und mehr zu vermehren, d. h. es dringt allmählich der Zweifel in die breiten Massen, ob diese Revolution ein so großartiger Fortschritt gewesen wäre, oder ob nicht etwa doch die bessere Zeit *vor* dieser Revolution war und das, was nun nach ihr kam, eigentlich weniger eine *Errungenschaft* als etwas *Verlorenes* darstelle.

Selbstverständlich, als der Krieg zu Ende war, konnte in der breiten Masse ohne weiteres die Meinung entstehen, es müsse nun besser werden. Dem Anscheine nach war das auch richtig. Allmählich füllten sich die Auslagenfenster, man bekam wieder dieses und jenes zu kaufen, ja man sah sogar wieder Luxusartikel in die breiten Massen kommen und man glaubte selbstverständlich, daß dieser beginnende „*bessere Zustand*" anhalten würde.

Man hatte dabei nur eines vergessen:

Es war logisch, daß nach diesem Weltkriege, bei dem rund 11 Millionen erwachsener deutscher Männer ihrer Zweckbestimmung entzogen waren, nicht produktiv für das Volk schaffen konnten, daß in dem Moment, in dem dieser Zustand aufhörte, diese Millionen zurückkehrten und hineinströmten in ihre Werkstätten, die Produktion eine gewaltige Steigerung erfahren mußte und daß damit in diesem Augenblick zunächst auch eine Steigerung des allgemeinen Wohllebens selbstverständlich war.

Zuerst: Millionen Deutsche unter den Waffen, zu Hause eine gigantische Anzahl von Menschen, vor allem Frauen, Greise und junge Männer in den Munitionsfabriken, also alles praktisch unproduktiv arbeitend. Es war klar, daß in dem Augenblick, in dem das alles wieder umgestellt wurde auf die Friedenserzeugung, momentan einer bestimmten großen Not abgeholfen wurde.

Aber das war doch nur eine scheinbare Besserung; denn wohl haben wir damals eine Steigerung der Produktion erlebt, aber wir hatten dafür auch noch nichts auszuliefern. Nun aber machten sich zwei Faktoren schwer geltend.

1. *Unsere vollständig verfehlte Finanzwirtschaft während des Krieges.* Ich habe mir die Mühe genommen und noch einmal in diesen Tagen zusammengeklaubt, was an Werken über Friedrich den Großen, besonders über seinen letzten großen Krieg, den siebenjährigen, einem Krieg, der in das Leben des damaligen Preußens mindestens so scharf, wenn nicht schärfer, einschnitt, als der letzte, 4½ jährige Weltkrieg in das Wirtschaftsleben unseres heutigen Deutschen Reiches, augenblicklich zu erlangen war. Und welch ein Unterschied. Friedrich der Große hatte es zuwege gebracht nach 7 Jahren, am Tage der Beendigung des großen Krieges auf einen Staat hinweisen zu können, der allerdings ausgeplündert war bis zum letzten, der buchstäblich arm war, der aber praktisch nicht einen einzigen Reichstaler oder Groschen Schulden besaß. 7 Jahre lang war es diesem Wundergenie gelungen, die unerhörten Ausgaben für seine Armeen zu decken, ohne sein Volk mit einem Pfennig Schulden zu belasten — durch Finanzoperationen, die allerdings gewagt waren: Verschlechterung des Geldes, Einschmelzen von Silber und weiß Gott, was den Teufel noch —, so daß, als der Krieg beendet war, das preußische Volk vor der Möglichkeit stand, nun sofort mit dem Wiederaufbau beginnen zu können.

Bei uns war das wesentlich anders.

Eine immense Schuldenlast wurde in den 4½ Jahren auf Deutschland gelastet. Auch wenn wir diesen Krieg in pari gewonnen hätten, wenn wir, wenn auch nicht Sieger, so doch nicht diese Geschlagenen von heute wären, wir hätten dennoch schwer zu schuften. Denn auch in diesem Falle müßten mehr als 7 oder 8 Milliarden, und zwar an Goldwerten, jährlich für die Verzinsung dieser wahnsinnigen Schuldenlast aufgebracht werden, d. h. es müßten rund 7—8 Milliarden Goldwerte der Nation entzogen werden zur Deckung der während des Krieges gemachten Lasten. Und ein Ende dieser Verzinsung wäre nie eingetreten. An eine Rückzahlung des Kapitals hätte man nie denken können, im Gegenteil, wir hätten vermutlich, um diese Zinsen zu tragen, manchmal zu neuen Anleihen schreiten müssen, und so wäre schon dadurch allein unsere nationale Wirtschaft dauernd niedergedrückt worden. Nun kam aber dazu noch,

2. *daß das deutsche Volk nicht nur seine eigenen Schulden zu verzinsen und zu bezahlen hatte, sondern auch noch die Schulden der ganzen anderen Welt aufgebürdet bekam, als sogenannte „Wiedergutmachung".*

Das deutsche Volk kann nie soviel erarbeiten, als unter diesem Titel von ihm verlangt wird.

Und sofort nach dem Unterschreiben des Friedensvertrages bekamen wir auch schon die ersten praktischen Folgen davon zu spüren. Allerdings waren Millionen deutscher Männer scheinbar vom Kriege zurück in den Dienst der Nation, zum Schraubstock und Amboß zurückgekehrt. Aber das Produkt ihrer Arbeit gehörte nicht mehr der Nation, sondern es rollte hinaus in ununterbrochenen endlosen Zügen über unsere Grenzen. Es ist selbstverständlich, daß diese Millionen von Menschen, die nun für das Ausland arbeiten, erhalten werden müssen, und zwar erhalten durch andere Volksgenossen, und es ist weiter klar, daß, wenn jeder Schaffende einen Nichtschaffenden, das heißt einen, der nicht für unser Volk schafft, mitzuernähren hat, die Nation des einzelnen dadurch eben verkürzt wird.

Man hat die Nation darüber hinwegzutäuschen versucht durch eine gigantische Papiergeldfabrikation. Das geht eine Zeitlang. Heute aber schon beginnen immer breitere Massen zu entdecken, daß sie einem maßlosen Betrug zum Opfer gefallen sind (Sehr richtig!), daß es ein Betrug war, wenn man ihnen einst sagte: „Diesen Frieden bezahlt nicht ihr Arbeiter, sondern der Großkapitalist bezahlt ihn"; daß es ein Betrug war, wenn man früher den Millionen erklärte: „So oder so, es ist ganz gleich, wie dieser Krieg zu Ende geht, ein Interesse hat bloß der Großkapitalist, daß der Krieg gewonnen wird. Du, deutscher Arbeiter, hast nur ein Interesse, daß du in Frieden und Verständigung mit der ganzen Welt lebst."

Millionen beginnen bereits heute das alles als Schwindel und Betrug zu erkennen. Die Not, die tägliche, bringt ihnen mehr und mehr zum Bewußtsein, daß diese Last kein anderer trägt, als der schaffende Arbeiter. (Zwischenrufe: Sehr richtig!)

Dazu kamen nun die Verluste großer Gebiete, großer Bodenschätze. Und wir stehen nun vor folgender Tatsache:

Auf dem deutschen Volke lastet eine Summe, die abzubezahlen ihm vollständig unmöglich ist. Wenn das ganze Volk sich müht und plagt im Schweiße seines Angesichts, es kann immer nur einen kleinen Teil dieser Last abtragen, ein Teil bleibt immer liegen und wird ihm „aufgeschrieben", d. h. ein ewiger Wechsel, der nie unser Volk mehr frei werden läßt.

Wir sehen das an den Kohlen. Über 40 Millionen Tonnen sollte Deutschland jährlich liefern. Wir können bloß 25 Millionen Tonnen zur Zeit verfügbar machen. Unsere Regierungen verkünden das als einen großen Erfolg ihrer Tätigkeit, ihrer genialen diplomatischen oder sonstigen Veranlagung. (Heiterkeit.) Tatsache ist, daß die restlichen Millionen an Tonnen uns nicht geschenkt sind, sondern nur „aufgeschrieben" werden. Im Friedensvertrage heißt es ja, daß wir diese Kohlensumme zunächst 10 Jahre zu leisten hätten. Also, würden wir in dieser Zeit die gesamte Summe abtragen, so wären wir ja nach 10 Jahren wenigstens scheinbar frei. Um das zu verhindern, fordert man, daß die Restsumme jährlich zusammengezählt wird, und nach 10 Jahren wird der Lieferungsbetrag für die kommenden 10 Jahre wieder so groß sein wie heute.

Genau so ist es mit der finanziellen Wiedergutmachung.

Wir werden erleben, daß das deutsche Volk nach 25 oder 30 Jahren infolge der Tatsache, daß es niemals alles bezahlen kann, was von ihm gefordert wird, einen derartig riesenhaften Rest zum zahlen hat, daß es nach 30 Jahren praktisch mehr zu bezahlen haben wird als heute.

Nun kommt die Frage: Was soll nun das Ende sein?

Wir sehen das heute zunächst an der vollständigen Entwertung unserer eigenen Zahlungsmittel. Man muß freilich das Volk darüber hinwegtäuschen. Man kann und will ihm auch nicht die Wahrheit sagen, nämlich:

„Ihr müßt euch einschränken. Der Friedensvertrag ist unterzeichnet. Wenn sich ein Volk verpflichtet, jährlich 3, 4, 5 Milliarden an Goldwerten zu bezahlen, so muß das irgendwo herkommen, selbstverständlich. Also müßt ihr das geben. Also, schnallt euch euren Bauchriemen enger."

Das tut man aber nicht, sondern man versucht, den einzelnen darüber hinwegzutäuschen, indem man ihm mehr Geld, mehr Papier, gibt. Das geht nun alles eine gewisse Zeit, und dann aber kommen wir zu jenen Zuständen, die vor wenigen Tagen im Bayerischen Landtag der Herr *Ministerpräsident* mit „*österreichischen Zuständen*" verglichen hat. Ich möchte aber gleich hier etwas einfügen: Das ist eine große Irreführung. Denn dieser „österreichische Zustand" ist nichts Stabiles, sondern ist in jedem Augenblick eben bloß eine Etappe nach abwärts. Wenn wir uns diesem Zustand nähern, dann heißt das weiter gar nichts als:

Wir werden in 3 oder 4 Monaten dort sein, wo Österreich jetzt ist, und in 8 Monaten dort, wo Österreich in 4 Monaten, und in 12 Monaten dort, wo Österreich in 8 Monaten sein wird usw. Wir hinken einem Zustand nach, der in Wirklichkeit ein dauerndes Hinabgleiten ist. (Zwischenrufe: Sehr richtig!)

Das ist also kein stabiler Zustand, sondern das ist der Marsch zum Zusammenbruch. Wenn man nun meint, wir nähern uns diesem Zustand, dann ist man im Irrtum. Denn wir sind in diesem Marsche bereits mitten drin. (Neuerliche Zwischenrufe: Sehr richtig!) Und zwar wird auf Grund eines vollständig einfachen mathematischen Grundgesetzes dieser Marsch in seiner Schnelligkeit sich potenziell steigern. Diese sogenannte Preissteigerung wird immer schnellere Fortschritte machen. Wir können das heute schon sehen, und es ist auch ganz klar: Wenn ein Artikel früher 1 M. kostete und jetzt 80 M., und wenn dieser Preis immer wieder in Perioden von 2 oder 3 Monaten um 100% erhöht wird, dann steigt der Betrag allmählich ins Wahnsinnige.

Wir nähern uns nicht nur österreichischen, sondern wir nähern uns russischen Zuständen (Zwischenrufe: Sehr richtig!), und das soll ja auch *letztes Ziel und Ende* sein.

In Genua hat *Tschitscherin* ein großes Wort gelassen ausgesprochen, nämlich: „Wir sind bereit, den kapitalistischen Regierungen die größten Konzessionen zu geben auf Wald, auf Erzbergwerke, auf Grund und Boden usw." (Zwischenrufe: Hört, hört!)

Was heißt das? Konzessionen den kapitalistischen Regierungen? Die Konzessionen bekommen selbstverständlich nicht die englischen, amerikanischen, französischen Völker, sondern sie werden dem *internationalen Weltkapital* erteilt. (Zwischenrufe: Sehr richtig!) Dieses internationale Weltkapital erhält die Genehmigung zur Ausbeutung und Ausplünderung dieser Gebiete, wobei der gewöhnliche Russe weiter nichts mehr ist als eine Arbeitsnummer.

Und diesem Zustande nähern wir uns mit großer Schnelligkeit.

Heute streitet man bei uns um 2 Stunden in der Woche, für die 46-Stunden-Arbeitswoche gegen die 48-Stunden-Arbeitswoche.

In kurzer Zeit wird der Streit ganz anders lauten: Für die 48-Stunden-Arbeitswoche gegen die vielleicht 56stündige. Man sage nun nur ja nicht, das sei unmöglich. Bitte, Frankreich droht, und Deutschland wird erfüllen. (Zwischenrufe: Sehr richtig!) Und man erfüllt nicht mit Papier, sondern mit Werten. Die Werte aber werden geschaffen durch Mehrarbeit. Und wenn das Volk auch protestieren wird, gewiß, aber was nützt das alles? In absehbarer Zeit wird es eben doch kirre werden. Auf der einen Seite droht der eine mit dem Säbel, und auf der anderen Seite sind gute Freunde, die da sagen: „Wir müssen — es geht nicht anders usw." Und so wird es gehen.

Wir werden uns auch in diesem Punkte Rußland nähern, daß die Arbeiter statt dem 8stündigen, den 9- und später den 10-, ja 11- und 12stündigen Arbeitstag erhalten werden.

Man weiß nicht, welcher Ansicht das Großkapital, diese wirklich überstaatliche Macht in bezug auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen deutschen Arbeiters ist.

Das Ende von allem heißt:

Verpfändung unseres Bodens und Versklavung unserer Arbeitskraft.

Also wirtschaftlich war der November 1918 wahrlich keine Errungenschaft, sondern er war der Beginn unseres Zusammenbruches. (Zwischenrufe: Sehr richtig!)

•

Nun könnte man noch sagen: Wirtschaftlich nicht, aber *politisch*.

Politisch begann der Zusammenbruch in dem Augenblick, in dem wir auf das Selbstbestimmungsrecht praktisch verzichteten. Das gleiche Selbstbestimmungsrecht, das unserem deutschen Volk als Lockspeise dauernd an die Angel gehängt wurde, hat von allen Völkern der Erde das deutsche Volk am vollständigsten verloren. Und zwar bereits im November, und seit dieser Zeit ging von den letzten Resten auch noch Stück um Stück flöten. Erst unsere praktische militärische Hoheit und damit die wahre Souveränität des Staates und dann unsere Finanzhoheit! Denn es besteht doch die Wiedergutmachungskommission! Und wenn man sich auch in Berlin einige Male etwas sträubt, etwas zögernd mit den Flügeln herumwedelt, ganz einerlei, die Herren gehorchen zum Schluß doch denen, die befehlen. Und man „befiehlt" doch auf diesen Konferenzen, und es befiehlt da nicht die deutsche Delegation, sondern es befehlen die anderen; und im Inneren „befiehlt" die Kommission, und das deutsche Volk bzw. eine deutsche Regierung gehorcht.

Wir erleben gerade in diesen Tagen Eingriff um Eingriff in unsere sogenannten „Hoheitsrechte". Die Reichswehr wird beschnüffelt, die Sicherheitspolizei, die grüne Wehr soll vollständig aufgelöst werden. Gewiß, man sträubt sich. Zehntausende und Hunderttausende erklären: „Das geht doch nicht. Abgesehen davon, daß wir irgendeine staatliche Macht brau-

chen, handelt es sich doch auch um die Tausende von Leuten, die erst gut genug waren, ihren Kopf hinzuhalten, und die man jetzt wieder auf das Pflaster hinaussetzt, nur weil man in Paris es so will.“ Gewiß, man protestiert dagegen, und trotz alledem wird es doch durchgesetzt.

Wir haben praktisch kein politisch unabhängiges Deutsches Reich mehr, sondern sind schon an und für sich Kolonie des Auslandes.

Wir haben dazu mitgeholfen dadurch, daß wir uns moralisch so viel als möglich selber demütigten, uns geradezu entehrten, mithalfen, alles zu besudeln, zu beschmutzen und zu beschimpfen, was uns früher heilig war.

Nachdem nun aber das Ausland die Größe des deutschen Volkes nicht beurteilt nach den Auern und Eberten usw., sondern nach den historischen deutschen Größen, wir diese aber selber in den Dreck hineinzogen, mußte das Ausland zur selbstverständlichen Überzeugung kommen, daß das deutsche Volk keine Größe besitze. (Lebhafte Zustimmung.)

Zu dem allem gibt es heute wenig mehr zu sagen. Diese Erkenntnis beginnen selbst breitere Massen mehr und mehr zu begreifen.

•

Nun hört man freilich gerade aus diesen Reihen heraus immer wieder: „Ja, aber die Revolution hat uns soziale Errungenschaften gebracht.“

Das müssen außerordentlich geheimnisvolle soziale Errungenschaften sein, die man so im praktischen Leben nicht sieht, die nur ähnlich einem Fluidum durch unsere deutsche Atmosphäre dahinziehen.

Der 8-Stunden-Tag, sagt man. War dazu also der Zusammenbruch notwendig?

Wird der 8-Stunden-Tag leichter zum Durchhalten sein dadurch, daß wir die Verpflichtung zum Wiederaufbau dessen übernommen haben, was die ganze andere Welt sich gegenseitig einst selber vernichtet hatte? Wird der 8-Stunden-Tag dauerhafter gemacht dadurch, daß wir uns praktisch zum Büttel und Knecht der anderen Völker hergeben?

Wir werden erleben, daß gerade diese anderen Völker in erster Linie die Abschaffung unseres 8-Stunden-Tages fordern werden. (Zwischenrufe: Sehr wahr!) Heute verlangt man von uns die Auflage von 60 Milliarden neuer Steuern. Wenn das im Frieden einst jemals einer gesagt hätte in Deutschland, daß eine Zeit kommen würde, in der Frankreich erklärt: „Ihr legt jetzt 60 Milliarden neue Steuern auf“, man hätte ihn ausgelacht, ins Narrenhaus gesteckt oder totgeschlagen.

Heute findet man das einfach selbstverständlich. In wenigen Jahren wird man es aber genau so selbstverständlich finden, wenn Frankreich erklärt: „Ihr könnt der Erfüllung eurer Verpflichtungen nicht nachkommen, außerdem — ihr arbeitet mehr.“

Also diese Errungenschaft der Revolution ist durch die Revolution selber in allererster Linie in Frage gestellt worden. (Zwischenrufe: Sehr richtig!)

Dann sagte man aber: Das Volk hat nun seit der Revolution „Rechte“ erhalten. (Lachen.) Ja, das Volk hat Rechte erhalten. Einen leeren Magen und papierene Rechte. Und worin zeigen sie sich zunächst nach außen hin?

Das Volk regiert! Eigentümlich! 3 Jahre lang regiert nun das Volk, ohne daß man es auch nur einmal praktisch gefragt hat. (Zahlreiche Zwischenrufe: Sehr richtig!) Verträge wurden unterschrieben, die uns jahrhundertelang niederdrücken werden. Und wer hat die Verträge unterschrieben? Das Volk? Nein! Regierungen, die sich eines Tages als Regierungen vorgestellt haben (Sehr-gut!-Rufe), bei deren Wahl das Volk weiter nichts zu tun hatte, als sich die Frage vorzulegen: Da sind sie schon, entweder ich wähle sie, oder ich wähle sie nicht. Wählen wir sie, dann sind sie durch unsere Wahl da, wählen wir sie nicht, dann sind sie ohne unsere Wahl da. (Heiterkeit und lebhafter Beifall!) Da wir aber ein Volk sind, das sich selber regiert, müssen wir die Leute wählen, damit sie gewählt sind, um uns zu regieren.

Oder sind wir nicht in diesen 3 Jahren regiert worden, ohne daß eigentlich der gewöhnliche Mann aus dem Volke durch Regierungssorgen mehr beschäftigt worden wäre als früher?

Höchstens Nahrungssorgen hat er, Lebensmittel- und Wohnungssorgen.

Also auch in dem Punkte sind die „Errungenschaften“ nicht recht greifbar.

Dann sagte man: Die Freiheit ist dafür gekommen. (Lebhaftes Lachen!) Auch etwas, das man so ohne weiteres nicht sieht. Es ist ja richtig, man darf auf der Straße gehen, es darf der einzelne in seine Werkstätte gehen, und er darf auch wieder hinausgehen, er kann auch hier und da eine Versammlung besuchen, sofern die Trambahn ihm nicht zu teuer ist, kurz und gut, es gibt Freiheiten, die der einzelne hat. Aber im übrigen tut er doch gut, das Maul zu halten. Denn wenn früher außerordentlich scharf darauf gesehen wurde, daß keinem irgend was entschlüpfte, was einer Beleidigung Seiner Majestät des Königs gleichgekommen wäre, so muß man sich jetzt noch viel mehr hüten, daß einem nicht etwas entschlüpfe, was eine Beleidigung der Majestät eines Parlamentariers darstellen würde. (Lebhafter Beifall!)

Da sagt man nun, daß die Regierungen von heute von sozialem Gefühl erfaßt sind, während die früheren drauflos wirtschafteten, ohne jede Rücksicht auf ihre Mitmenschen. Auch ganz eigenartig, dieses soziale Mitgefühl.

Früher, da explodierten die Kreise um Herrn Auer, wenn einmal irgendwo eine Preiserhöhung kam um 2 oder um 3%. Und wenn nach 15 Jahren die Staatsbahnen einmal aufschlugen — und sie waren verflucht billig bei uns in Deutschland —, da gab es direkte Revolten. Da wütete man über den unsozialen Geist, der in diesem verrotteten, bureaukratischen, bürgerlich-militaristischen Regiment drinstecke. Heute frägt schon vorsichtigerweise jeder, wenn er zu einem Schalter hinkommt und er erst vor einer Woche zum letzten Male dort war, wieviel die Karte kostet, und nimmt von vorneherein noch einmal soviel Geld mit als das letztemal, weil eine Tariferhöhung unter 100% einem so sozial großzügigen Staatswesen ja doch nicht angepaßt wäre. (Große Heiterkeit.)

Und wenn man dann in die Stätten hineinblickt, in denen, wie man sich so ausdrückt, das Schicksal des Volkes „geschmiedet“ wird, und da die weisen Reden liest und hört, mit denen man sich die allgemeine Not und das Leid der Nation da drinnen zu Gemüte führt, und beispielsweise doziert: „Man könne eigentlich von einer Teuerung nicht sprechen, sondern mehr von einer Geldentwertung“ oder „Wir näherten uns dem und dem Zustand, aber die Hauptsache wäre, daß das Volk jetzt seine volle Ruhe behalte“; kurz und gut, da muß man sich auch hier sagen:

Ist das jener warme Geist von sozialem Mitgefühl für die breite Masse, den man eigentlich heute erwarten sollte? Denn wer leidet denn unter dem allem am meisten, doch das breite Volk!

Keine Spur davon.

•

Wenn wir uns nun fragen: Wer trägt praktisch die Schuld am Zusammenbruch, oder besser, wer hatte ein Interesse daran? Dann können wir wohl ruhig erklären: Die breite Volksmasse eigentlich nicht. Denn diese hat tatsächlich von all diesen „Errungenschaften“ nur den linken Teil zu tragen, nämlich die Lasten der Errungenschaften. Der andere liegt in irgendeiner nebelhaften Ferne.

Wenn wir also fragen: Wer kann die Schuld an diesem Unglück tragen?, so müssen wir uns zunächst die Frage vorlegen: Wer hat davon eigentlich Gewinn?

Ein ganzes Volk leidet, aber in diesem Leiden und in diesem Elend da sieht man doch eines frisch und lustig gedeihen. Während die Wohnungen mehr und mehr gekürzt werden, die Familien sich zusammentun, um noch irgendeinen Raum herauszubringen — man braucht schon längst keine Miet- und Wohnungsämter mehr, die den einzelnen zwingen, seine Wohnung zu vermieten, der gewöhnliche ehrlich Schaffende ist sowieso schon gezwungen, den letzten Rest seines Raumes irgendwie nutzbringend anzubringen und schränkt sich, durch die Not gezwungen, ein —, währenddem es also so steht, hat nur etwas Platz und baut drauflos, daß man nur so staunen muß. Der wahre Gewinner am ganzen Unglück:

Banken und Börsen gedeihen wie niemals zuvor. (Lebhafte Zustimmung.)

Noch im November wurde damals dem staunenden Volk erklärt: Nun wird der Hieb in das Genick des Kapitalismus geführt, der Kapitalismus wird nun zusammenbrechen. Und wenn wir damals so frei waren und den einen oder anderen dieser „berühmten Staatsmänner“ am Rock zupften und ihm erklärten: Vergessen Sie aber ja nicht, daß auch Juden etwas Kapital haben, dann hieß es: „Was wollen Sie? Der gesamte Kapitalismus wird jetzt vernichtet, das ganze Volk wird jetzt nun frei. Was wollen Sie also, wir bekämpfen nicht den jüdischen oder christlichen Kapitalismus, wir bekämpfen jeden, wir machen das Volk vollständig frei.“

Wie sich die Herren das damals vorstellten, das konnte man nicht erfragen, weil sie damals darauf keine Antwort gaben. Wie es gekommen ist, weiß man, weil man es täglich sieht.

Der „christliche Kapitalismus“ ist tatsächlich zunächst schon so gut als vernichtet, der geht mit großen Schritten abwärts. Also müßte man annehmen, daß das internationale jüdische Börsenkapital den gleichen Weg mitginge, denn es wird ja auch „vernichtet“. Statt dessen kann man es erleben, daß in eben dem Maß, in dem der eine alles verliert, der andere alles gewinnt.

Der Kampf gegen den sogenannten „Kapitalismus“ setzt in einer Richtung auf einmal vollständig aus, und wir können nun sehen, wer das wahre Interesse an diesem ganzen Zusammenbruch der völkischen Wirtschaft hatte.

Niemand als nur das internationale, wahrhaft große Börsen- und Leihkapital (Sehr-richtig-Rufe), das sogenannte „überstaatliche Kapital“.

Das überstaatliche Kapital, das seinen Charakter erhält durch die einzige überstaatliche Nation, die selbst national ist bis in die Knochen, sich aber über allen anderen Nationen dünkend, sich auch über sie stellt und über sie auch heute bereits herrscht.

Das internationale Börsenkapital wäre nicht denkbar und wäre nie gekommen ohne seine Begründer, den übernationalen, weil streng nationalen Juden. (Stürmische Zustimmung.)

Wir müssen uns nun fragen: Hatte der Jude ein Interesse am Zusammenbruch? Wir können das ganz objektiv heute besprechen. Sie werden wissen, daß unter allen Leidtragenden die Juden verhältnismäßig am seltensten sind. Man sage mir nur ja nicht: Die armen Juden aus dem Osten. Selbstverständlich haben die vorher nichts gehabt, aber aus dem einfachen Grunde, weil sie aus einem Lande kamen, das sie durch Jahrhunderte ratzekahl abgewüstet und abgefressen hatten (Sehr-richtig-Rufe) und selber produktiv schaffend nie sind und niemals waren.

Es ist ganz logisch, daß die Herren zunächst arm ankamen. Aber sehen Sie sich so einen Orientalen nur nach 5 oder 6 Jahren seines Hierseins an. (Zwischenrufe: Sehr richtig!) Vergleichen Sie diese 1 Million Arbeiter in Berlin vom Jahre 1914 mit dem, was sie heute sind: Arbeiter wie damals. Was hat sich an ihnen geändert? Sie sind magerer geworden, sie sind zerlumpt und verbraucht in ihrer Kleidung, sie sind arm geworden. Und nun suchen Sie nach jenen 100 000 Ostjuden, die in den ersten Kriegsjahren einwanderten. Sie finden sie heute überhaupt nicht mehr. Der größte Teil von ihnen hat sich „gemacht“ und sitzt bereits im Auto. Nicht, weil sie gescheiter sind — denn ich möchte es mir verbitten, zu behaupten, daß die Million der anständigen und ehrlich Schaffenden lauter Trottel wären (Lebhafter Beifall), sondern aus dem einfachen Grunde, weil diese 100 000 von vorneherein niemals bereit waren, redlich mitzuarbeiten in einem Volkskörper zu gemeinsamem Gedeihen, sondern im vorhinein den gesamten Volkskörper als nichts weiter ansahen denn als Mistbeet für sich selber.

Der Jude ist nicht ärmer geworden. Er bläht sich allmählich auf, und wenn Sie das nicht glauben, ich bitte Sie, sehen Sie in unsere Kurorte, da finden Sie heute zwei Kategorien von Menschen: Den Deutschen, der hingeht, um nach langer Zeit vielleicht zum ersten Male wieder etwas frische Luft zu schöpfen und sich zu erholen, und den Juden, der hingeht, sein Fett zu verlieren. (Beifall.) Und gehen Sie hinaus in unser Gebirge, wen finden Sie da in funkelnagelneuen, gelben prachtvollen Stiefeln, mit schönen Rucksäcken, in denen sich wahrhaftig meistens doch nichts Richtiges befindet? Und zu was auch. Sie gehen ja doch oben in das Hotel, meist bis dorthin, wo die Bahn hingeht und wo die Bahn aufhört, da hören auch sie auf. Da sitzen sie herum in einem Kilometer Umkreis wie die Schmeißfliegen um einen Kadaver. (Zustimmung.)

Das sind wahrhaftig nicht unsere „arbeitenden“ Klassen, weder die geistigen noch die körperlichen. Diese finden Sie meist mit zerschlissenen Anzügen seitwärts herumkrazeln, schon aus dem Grunde, weil sie sich genieren müssen, mit ihrem Gewande von anno 1913 oder 1914 in diese parfümgedünstete Atmosphäre überhaupt hineinzukommen. (Beifall.)

Der heurige Sommer mit diesen Oberammergaufestspielen wird Ihnen zeigen, wer eigentlich die Leute sind, die hier Zeit, Muße und Geld haben, sich an der Natur und Christi Leiden zu ergötzen. (Beifall.)

Nein, der Jude hat wahrhaftig keine Not gelitten!

Wenn wir uns nun fragen: Hat er sich aktiv beim Zusammenbruch beteiligt, nachdem er doch ihm in erster Linie zustatten kam, so müssen wir antworten: Ja!

Gewiß, meine lieben Volksgenossen, auch die rechte Seite hatte nun Juden. Aber auf dieser rechten Seite war ihre Tätigkeit vorwiegend die des Lähmens.

Sie mußten auf der rechten Seite verhindern, daß man dort im richtigen Augenblick noch die Augen aufmachte und vielleicht die Energie bekam, in einer Anwandlung von Rücksichtslosigkeit einzugreifen und diesem ganzen Saustall blitzschnell ein Ende zu bereiten. Und nur zu dem Zwecke allein ging der Jude auch nach rechts. Sein Lieblingspostament fand er aber bei der Linken.

Dort hat er, der Millionär und typische Vertreter des kapitalistischen Ausbeutungsgedankens in Reinkultur (Sehr-gut-Rufe) als Proletarierführer für die Arbeiterschaft gewirkt. Segensreich, jawohl, denn er wurde von dieser Führung fett und feist, und die anderen waren zum mindesten glücklich, von ihm geführt zu sein. (Heiterkeit.) Meine lieben Volksgenossen, es kann niemand ableugnen, daß die Revolution bei uns wie in Rußland, von einer, sagen wir meinetwegen ganz bestimmten „Konfession“ gemacht wurde. Eigentümlich, man merkt sonst nicht leicht in einer Sache lauter Katholiken oder lauter Protestanten. Aber gerade bei dieser sah man justament lauter Angehörige einer bestimmten sogenannten „Religionsgenossenschaft“, wobei das Bemerkenswerteste noch wäre, daß man diese Religion bekanntlich schon riechen kann, daß sie sich jedem schon äußerlich sofort klar zeigt. Man weiß doch sonst nicht, ob einer Katholik oder Protestant, Baptist oder Lutheraner oder was sonst noch? Bei dieser „Religionsgenossenschaft“ aber erkennt man die Gläubigen schon von außen. Eine wunderbare Religion.

Gewiß werden wir sofort von unserer linken Seite hören:

„Auch wir hatten kein Interesse am Zusammenbruch.“ Ohne Zweifel, die Geführten allerdings nicht, wohl aber die Führer.

Das ist die Schuld des Juden, daß er die breite Masse in diesen Wahnsinn des Novembers — um ein Wort zu gebrauchen, das heute praktisch genügt, um andere Menschen ins Zuchthaus hineinzubringen — hineingehetzt hat. (Lebhafter Beifall.)

Auf der anderen Seite aber war es Feigheit, jämmerliche Feigheit, die sich dagegen nicht aufzuraffen getraute. (Zwischenrufe: Sehr richtig.)

Wenn wir auf der linken Seite die Sache kurz zusammenfassen wollen, so können wir sagen:

Auf dieser linken Seite Lüge und Betrug seitens der Führung und blinder Glaube der Geführten, alles nur im Dienste eines einzigen Gedankens: Vernichtung dieses Staates, Raub der Freiheit dieses Volkes, Versklavung seiner Arbeitskraft.

Auf der rechten Seite: Teilweise Erkenntnis der Masse, aber grenzenlose Unfähigkeit der Führung. (Lebhafter Beifall.)

Auf der einen Seite war es die ganz bewußte Lüge, auf der anderen die feige Unwahrhaftigkeit, der Mangel an Mut, eine einmal schon erkannte Tatsache und Wahrheit auch rücksichtslos auszusprechen.

So kam der Zusammenbruch und so entsteht nun die Frage: Wie soll das jetzt weitergehen?

Es ist ja ganz schön gesagt: „Wir nähern uns den österreichischen Zuständen“, also, es geht rastlos ununterbrochen nach abwärts. Ja, aber wann und wie wird das Ende kommen? Wie lange marschiert man in diesem Zustand nach unten?

Unsere hochverehrten Herren von heute schütteln dann die Häupter und sagen: „Zerbrechen Sie sich doch nicht den Kopf darüber. Wir sagen es offen, wir wissen auch keinen Ratschlag. Aber wissen vielleicht Sie einen?“ Und dann hält der Betreffende sich sofort die Ohren zu — und geht.

Meine lieben Volksgenossen, es gibt in diesem Marsch nach unten nur zwei Möglichkeiten.

Entweder ein Verenden in Stumpfsinn, d. h.: „Bleibt ruhig und werdet Sklaven“ (Zwischenrufe: Sehr richtig!) oder ein Ende: Widerstand. (Stürmischer Beifall.)

Ich will mich hier nicht mit dem ersten beschäftigen. Denn das weiß ich: Ganz gleich, wie der einzelne Volksgenosse von uns denkt und wer er ist, er mag ruhig Unabhängiger oder Kommunist sein: Wenn ich ihm die Frage vorlege: „Freund, willst du dieses Joch geduldig tragen für immer, willst du in Stumpfsinn zum Sklaven werden, du, der du dich doch früher aufgebäumt hast selbst gegen die kleinste Beeinträchtigung deiner Rechte, du, der du heute hier kämpfst für 2 Stunden in einer Woche; du also willst nun Sklave werden, willst dich nicht wehren, sondern willst dieses Joch auf dich nehmen ohne einen Gedanken an dein Weib, an deine Kinder, an deine Zukunft? Du willst also für dieses überstaatliche Kapital (das du 40 Jahre zu bekämpfen vermeintest), ohne dich zu wehren, Knechtsdienste tun für immer und ewig?“ — — Dann wird mir jeder sofort zur Antwort geben: „Nein, das wollen wir nicht!“ — Gewiß, ihr wollt es nicht, wer aber soll euch nun zu diesem Widerstand, der allein noch einmal retten kann, führen? (Zuruf: Hitler! Stürmischer Beifall.)

Euere linke Seite?

Erstens will sie nicht und zweitens kann sie nicht.

Sie will nicht. Denn euere Führer sind doch noch die gleichen, die euch erst in dieses Elend hineinpeitschten. (Sehr richtig!)

Der gleiche Jude, der euch damals, sei es als Mehrheitssozialist oder als Unabhängiger führte, er führt euch heute ja wieder als Unabhängiger oder auch als Kommunist, jedenfalls aber ist er der gleiche geblieben.

Und genau wie er damals letzten Endes nicht euere Unter-

essen vertrat, sondern die Interessen des hinter ihm stehenden Kapitals seiner Rasse, genau so wenig wird er euch heute führen zum Kampf gegen diese seine Rasse und ihr Kapital. Im Gegenteil, er wird euch hindern, den Kampf gegen euere wahrhaftigen Ausbeuter zu führen. Er will euch nie und nimmermehr zu euerer Befreiung verhelfen, denn er ist ja nicht der Geknechtete.

Während jetzt in Sowjetrußland die Millionen dahinbarben und dahinsterben, während in Sowjetrußland 30 Millionen sogenannter „Proletarier“ daliegen und aus der Erde Wurzeln und Gras herauskratzen, um ihr Leben auch nur wenige Wochen oder Tage weiterzufristen, fährt Tschitscherin und mit ihm ein Stab von über 200 Sowjetjuden im Expreßzug durch Europa, besucht die Kabaretts, läßt sich Nackttänze vorführen, wohnt in feinsten Hotels und ist tatsächlich besser daran als die Millionen, die ihr einst glaubtet als „Bourgeois“ bekämpfen zu müssen. (Zustimmung.)

Die 400 Sowjetkommissäre jüdischer Nationalität leiden nicht, die Tausende und Tausende von Unterkommissären leiden nicht. Im Gegenteil: All die Schätze, die der „Proletarier“ im Wahne da drüben der sogenannten „Bourgeoisie“ erst nahm, um den sogenannten Kapitalismus zu bekämpfen, sie sind nun in ihre Hände geflossen. Wohl nahm damals der einzelne Arbeiter die Börse seines Grundbesitzers und Arbeitgebers zu sich, wohl nahm er Ringe und Brillanten und jubelte daß er nun zu den Schätzen gekommen, die bisher nur die „Bourgeoisie“ besaß. Aber sie sind totes, ja wahres Todesgold in seiner Hand. Sie nützen ihm nichts. Er ist in seine Wüste gebannt und von Brillanten kann man sich nicht ernähren. Für ein Stückchen Brot gibt er Millionen an Werten hin. Das Brot aber ist in den Händen der staatlichen Zentralorganisation, und diese ist in den Händen der Juden.

So fließt alles, alles, was einst der gewöhnliche Mann glaubte für sich zu gewinnen, zurück zu seinen Verführern.

Er hat es errungen. Die Aufteilung ist erfolgt, aber nicht im Sinne der breiten Masse. Es war weiter nichts als eine Verschiebung. Millionen von Menschen wurde selbst der letzte Rubel, den sie einst ehrlich und redlich mühevoll sparten, weggenommen und die Rubel flossen als Millionen nun in die Hände derer, die als Führer nichts taten und heute nichts tun, als das Volk mit der Hunger- und Blutpeitsche niederzuschlagen.

Und nun, meine lieben Volksgenossen, glauben Sie, daß diese Menschen, die hier nun den gleichen Weg wandeln, die Revolution beenden werden? — Sie wollen das nicht, denn sie brauchen es nicht. Für sie ist die Revolution nichts als Milch und Honig und dann: Sie können auch nicht.

Sie können nicht: Denn wenn auch unter den Führern der eine oder andere nur „Verführter“ wäre und nun heute, getrieben von einer inneren Stimme des Grausens über das Verbrechen, das er auf sich genommen, vor die Masse hinaustreten und ihr erklären würde: „Wir haben uns alle getäuscht, wir glaubten euch heraus-, tatsächlich aber haben wir euch nur in das Elend hineingeführt, welches eure Kinder und Kindeskinder noch werden tragen müssen.“ — Er kann das nicht sagen, er darf das nicht sagen, er würde auf offenem Platze oder in offener Versammlung zerrissen werden!

Und sie können erst recht nicht zurück, da neben ihrem Betruge bereits der Wecker läuft.

Wohl scheint augenblicklich dieses Volk in seinem Taumel noch immer mehr in dieses goldene Netz hineinzusinken. Aber in dieser ganzen Masse läuft bereits ein neuer Strom mit, der sich abzusondern beginnt, ein Strom, der Widerstand leistet.

Es ist die Erkenntnis, die dieses System bereits verfolgt, ihm nachjagt und die Massen dereinst aufpeitschen und aufreißen wird. Die Erkenntnis der Masse aber bedeutet das Ende dieser Führer. (Stürmischer Beifall.)

Sie sehen, das hinter ihnen die antisemitische Welle wächst und wächst.

Man soll sich an maßgebender Stelle keine Täuschung darüber mehr erlauben. (Lebhafter Beifall.) Diese Welle ist unabhängig von Personen. (Bravorufe.) Die Welle erschöpft sich nicht in denen, die nur „rufen“, sie ruht schon heute im Herzen von Millionen. (Lebhaftester Beifall.) Könnten die Herren lesen — sie können es nicht, denn dann wäre Deutschland ja nie in dieses Elend hineingeraten —, aber könnten sie wenigstens heute lesen, sie müßten erkennen, daß durch dieses Volk eine große Bewegung geht, die, so oder so, dereinst zum Ausbruch kommen wird. Und wenn sie alle sagen, sie kennten keinen Ausweg, das sei nun einmal so Schicksal, wir gingen dem und dem entgegen — dann wird das Volk den Ausweg sich dereinst selber schaffen. (Stürmischer Beifall.)

In dieser Erkenntnis aber ist die heutige Linke gezwungen, sich mehr und mehr nach unten, d. h. zum Bolschewismus, hinzuwenden. In ihm sieht man heute noch die einzige, die letzte Möglichkeit, diesen Zustand aufrechtzuerhalten. Man sieht genau ein: das Volk ist geschlagen, solange sich Kopf und Faust nicht findet. Denn weder Kopf noch Faust allein ist in der Lage, Widerstand zu leisten. (Zwischenrufe: Sehr richtig!) Solange also der sozialistische Gedanke nur geprägt wird von Menschen, die in ihm ein Mittel sehen zur Zerreißung einer Nation, solange kann man ruhig sein.

Wehe aber, wenn dieser Gedanke erfaßt wird von einer Bewegung, die ihn vermählt mit höchstem nationalen Trotz und Stolz und die dadurch auch den Kopf der Nation, die geistigen Arbeiter, auf diesen Boden stellt! (Starker Beifall.) Dann bricht dieses System zusammen und dann gäbe es nur ein einziges Mittel der Rettung seiner Träger, nämlich die Katastrophe noch vorher herbeizuführen, den geistigen Kopf der Nation zu erlegen, d. h. ihn zum Schaffot zu bringen:

Bolschewismus.

So kann die Linke nicht helfen und wird nicht helfen. Im Gegenteil, ihre einstige Lüge zwingt sie zu immer neuen Lügen. Man hatte dem Volk erklärt: Diese Revolution macht dich frei. Es fühlt heute nichts von dieser Freiheit. Das Volk fordert aber etwas zu fühlen und zu sehen, folglich muß man weiterlügen und man lügt auch weiter, indem man ihm nun erklärt: Die Revolution ist ja noch nicht beendet, sie geht weiter, sie muß weitergehen. Laßt uns erst alleinherrschen, nimm erst du — d. h. wir — die Diktatur in die Hand, dann wird dir das gegeben, was du ersehnst.

Wie in Rußland, genau so auch bei uns.

Diese Seite kann nicht helfen, dann bliebe also noch die Rechte übrig. Und diese rechte Seite wollte wohl, aber wird erst recht nicht können, weil sie eine ganze Reihe von elementaren Grundsätzen bis heute überhaupt noch nicht erkannt hat.

Erstens, begreift die rechte Seite noch immer nicht die Gefahr. Die Herren glauben noch immer, das gehe um Landtagsmandate, oder um Ministerstühle, oder um irgendwelche Sekretärposten usw. Sie meinen, daß die Entscheidung über das Schicksal eines Volkes nicht weiter bedeuten würde als schlimmstenfalls eine Beeinträchtigung ihrer sogenannten bürgerlich-wirtschaftlichen Existenz.

Sie haben eines noch immer nicht begriffen, nämlich, daß diese Entscheidung um ihren Kopf geht. (Zwischenrufe: Sehr richtig!)

Sie haben immer noch nicht begriffen, daß es nicht notwendig ist, ein Feind der Juden zu sein, um von ihm dereinst nach russischem Vorbild auf das Schaffot geschleift zu werden. (Sehr-richtig-Zwischenrufe.) Sie begreifen nicht, daß es schon genügt, einen Kopf zu besitzen und kein Jude zu sein, um diesem Schicksal zu verfallen. (Beifall.)

So ist denn auch ihr ganzes Handeln heute noch außerordentlich kleinlich, beschränkt, zögernd und zaghaft. Sie möchten gerne, aber sie finden niemals die Entschlossenheit zu einer großen Tat, weil sie ja die Größe der ganzen Zeit nicht begreifen.

Und dann haftet ihnen ein weiterer Grundfehler an.

Sie sind sich noch immer nicht klar, daß und welch ein Unterschied zwischen dem Begriff national und dem Wort dynastisch oder monarchistisch ist. Sie wollen nicht begreifen, daß es sich heute darum handeln muß, in erster Linie das nationale Gefühl zu wecken (Sehr-gut-Rufe), daß das allein das Große, Bindende sein kann und muß, um die Masse unseres Volkes wieder auf eine gemeinsame Plattform zu bringen, daß die Staatsform aber erst eine Frage zweiten Ranges ist. (Stürmischer Beifall.)

Sie begreifen nicht, daß es heute mehr als früher notwendig ist, im nationalen Gedanken alles zu vermeiden, das irgendwie geeignet wäre, dem einzelnen vielleicht die Meinung beizubringen, der nationale Gedanke wäre gleichbedeutend mit kleinlichen politischen Tagesanschauungen.

Sie sollten der Masse geradezu Tag für Tag in die Ohren hineinbrüllen: „Wir wollen über all die kleinlichen Gegensätze hinweg das Große und gemeinsam Bindende herausgreifen. Das soll die, die noch ein deutsches Herz und Liebe zu ihrem Volke haben, zusammenschmieden und zusammenschweißen zum Kampf gegen den gemeinsamen Erbfeind aller Arier. (Stürmischer Beifall.) Wie wir dann diesen Staat uns einteilen, Freunde, wir wollen da nicht untereinander streiten!

Die Staatsform ergibt sich aus der Wesensart eines Volkes, aus Notwendigkeiten, die so elementar und gewaltig sind, daß sie dereinst jeder einzelne auch ohne Streit begreifen wird, wenn nur erst ganz Deutschland einig und frei ist. (Lebhafter Beifall.)

Und endlich begreifen sie alle nicht, daß wir uns grundsätzlich loslösen müssen vom Klassenstandpunkt. Freilich, es ist eine billige Art, nach der linken Seite hinüberzurufen: Ihr dürft nicht Proletarier sein, verlaßt eueren Klassenwahn! Selber sich aber als „Bürger“ zu bezeichnen.

Sie müßten lernen, daß es in einem Staat ein einziges, höchstes Bürgerrecht und eine einzige höchste Bürgerehre gibt, das ist das Recht und die Ehre der ehrlichen Arbeit. (Stürmischer Beifall.)

Sie müßten ferner lernen, daß der soziale Gedanke in einem Staatswesen unbedingt Fundament sein muß, außerdem kann ein Staat auf die Dauer nicht standhalten. (Sehr-gut-Rufe.)

Gewiß, eine Regierung braucht Macht, sie braucht Kraft. Sie soll, ich möchte fast sagen, mit brutaler Rücksichtslosigkeit ihre als richtig erkannten Ideen durchdrücken, gestützt auf die tatsächliche Autorität der Stärke im Staate. Aber sie kann selbst mit der rücksichtslosesten Brutalität sich dauernd durchsetzen nur dann, wenn das, was sie zu erreichen sucht, wahrhaftig dem Wohl eines ganzen Volkes entspricht. (Zustimmung.)

Daß der sogenannte aufgeklärte Absolutismus eines Friedrich des Großen möglich war, lag nur daran, daß dieser Mann allerdings über Wohl und Wehe seiner sogenannten „Untertanen“ „willkürlich“ hätte entscheiden können, daß er das aber nicht tat, sondern daß er entschied, getragen und getrieben von dem einzigen Gedanken der Wohlfahrt seines preußischen Volkes. (Bravo!) Und nur das allein ließ dieses Volk willig, ja freudig die Diktatur des großen Königs ertragen. Und weiter hat unsere rechte Seite ja ganz vergessen, daß die Demokratie grundsätzlich nichts Deutsches, sondern etwas Jüdisches ist. (Sehr-richtig- u. Bravo-Rufe!)

Sie hat ganz vergessen, daß die jüdische Demokratie der Majoritätsbestimmung immer und jederzeit nur Mittel war, zur Vernichtung der tatsächlichen, arischen Führerschaft. (Sehr-richtig-Rufe!)

Sie begreift nicht, daß in dem Augenblick, in dem das Wohl und Wehe in jeder Kleinigkeit dauernd in die Hand der sogenannten „öffentlichen Meinung“ gelegt wird, der Herr im Staate ist, der es am geschicktesten versteht, sich diese „öffentliche Meinung“ dienstbar zu machen. Und das kann der, der am gerissensten und niederträchtigsten zu lügen versteht. (Lebhaftester Beifall.) Und das ist letzten Endes nicht der Deutsche, sondern das ist, wie Schopenhauer sagt, der „Große Meister im Lügen“, der Jude. (Beifall.)

Endlich hat man vergessen, daß die Voraussetzung zu jeder Tat zunächst der Wille und der Mut zur Wahrhaftigkeit ist. — Und das sehen wir heute auf der rechten Seite nirgends.

Was will man da überall? Mitarbeiten, sagt man. An was will man denn mitarbeiten? An diesem Marsch ins Unglück hinein? In Deutschland wird einst der regieren, der in diesen drei Jahren, im kommenden und im übernächsten Jahre dazu, am konsequentesten jede Mitregierung ablehnt. (Zustimmung.) Denn was das Volk einst braucht, das sind Männer und Bewegungen, die nicht kompromittiert sind. Aber schon die bloße Mitarbeit an diesem Zustand oder besser gesagt, Saustall von heute, heißt sich mitkompromittieren. (Sehr-richtig-Zwischenrufe.)

Freilich, Sie werden sagen: Eine schwere Geduldprobe. Man muß in der Politik auch lernen abzuwarten und die Dinge reifen zu lassen.

So mancher scheinbare augenblickliche Erfolg ist der Vater einer späteren Niederlage. Und so manche starre Opposition war der Beginn einer späteren Herrschaft. (Bravo-Rufe!)

Das gilt für Rechts und gilt für Links. Es gibt nur zwei Möglichkeiten in Deutschland! Glauben Sie ja nicht, daß dieses Volk ewig in der Mitte der Kompromittierten dahinwandeln wird! Es wird sich einst der Seite zuwenden, die am konsequentesten den kommenden Untergang prophezeit und sich von ihm ferngehalten hat.

Entweder ist dies die linke Seite, dann gnade uns Gott, dann führt sie uns in das letzte Verderben, den Bolschewismus. Oder aber es ist eine rechte Seite, die entschlossen ist, erst dann, wenn das Volk ganz verzweifelt und ganz verzagt, an gar nichts mehr glaubt, ihrerseits rücksichtslos die Zügel zu ergreifen und — das ist dann der beginnende Widerstand, von dem ich vorhin sprach. (Stürmische Sehr-richtig-Rufe!)

Es gibt auch hier kein Kompromiß. Glauben Sie mir, das deutsche Volk hat diesen Weltkrieg verloren, weil es glaubte, es könnte da vielleicht Unbesiegte geben und nicht begriffen hatte, daß es nun einmal auf dieser Erde nur Sieger oder Knechte gibt. (Sehr-richtig-Rufe!)

Und hier ist es genau so. Es gibt auch hier in diesem kleineren, allerdings für uns gewaltig großen Ringen nur zwei Möglichkeiten:

Entweder Sieg der arischen Seite, oder ihre Vernichtung und Sieg des Juden. (Sehr richtig!)

•

Aus dieser, ich möchte sagen blutig-ernsten Erkenntnis heraus ist die Gründung unserer Bewegung erfolgt. Zwei Grundsätze sind es, die wir uns damals in unsere Herzen hineingegraben haben:

Erstens, diese Bewegung einzustellen auf die nüchternste Erkenntnis, und

zweitens, diese Erkenntnis zu verbreiten mit rücksichtslosester Wahrhaftigkeit. (Stürmischer Beifall.)

Die Erkenntnis aber zeigt uns zunächst eine Reihe von wichtigsten Grundlagen für diese junge Bewegung, der wir einst das Größte zutrauen wollen.

Erstens: „national“ und „sozial“ sind zwei identische Begriffe. Dem Juden erst ist es gelungen, durch die Umfälschung des sozialen Gedankens zum Marxismus diesen sozialen Gedanken nicht nur dem nationalen zu entfremden, sondern, was ja praktisch erreicht werden sollte, sie als stärkste Gegensätze hinzustellen. (Sehr richtig!) Wir haben bei Gründung dieser Bewegung uns entschlossen, sie (trotz aller Abmahnungen) auf Grund der Erkenntnis und der Wahrhaftigkeit des Willens, diese Erkenntnis auszudrücken, als „Nationalsozialistische“ zu taufen.

Wir sagten uns, daß „national“ sein in allererster Linie heißt, in grenzenloser, alles umspannender Liebe zum ganzen Volke handeln und wenn notwendig, dafür auch sterben. (Stürmischer Beifall!)

Und also heißt sozial sein, den Staat und die Volksgemeinschaft so aufbauen, daß jeder einzelne für die Volksgemeinschaft handelt und demgemäß auch überzeugt sein muß von der Güte und der ehrlichen Redlichkeit dieser Volksgemeinschaft, um dafür sterben zu können. (Bravo-Rufe!)

Zweitens aber sagten wir uns: Es gibt und kann keine Klassen geben. Klasse heißt Kaste und Kaste heißt Rasse. Wenn es in Indien Kasten gibt — jawohl —, dort ist das möglich, dort waren einst Arier und dunkle Ureinwohner. So war es auch in Ägypten und auch in Rom. Bei uns aber in Deutschland, wo jeder gleiches Blut trägt, der überhaupt Deutscher ist und gleiche Augen hat und die gleiche Sprache spricht, da kann es keine Klasse geben, da gibt es nur ein Volk und weiter nichts. (Stürmische Bravo-Rufe!) Gewiß, auch wir erkennen an, daß es „Stände“ geben muß und geben wird, ja, den Stand meinetwegen der Uhrmacher und der Schwerstarbeiter, den der Maler oder den der Techniker, der Ingenieure, Beamten usw. Ja, Stände kann es geben. Aber was diese Stände auch untereinander um den Ausgleich ihrer Wirtschaftsbedingungen zu kämpfen haben, so groß darf der Kampf nie werden und die Kluft, daß darüber die Bande der Rasse zerreißen. (Bravo-Rufe!)

Und wenn Sie nun sagen: Es muß aber doch einen Unterschied geben zwischen den redlich Schaffenden und den Nichtstuern — jawohl! Das ist der Unterschied, der in der Erfüllung der pflichtgemäßen Arbeit des einzelnen liegt. Arbeit soll das große Bindeglied und soll aber auch das große Trennende sein. Die Drohne ist unser aller Feind. Die Schaffenden aber, ganz gleich, ob Arbeiter des Kopfes oder der Faust, sind das Edelvolk unseres Staates, das ist das deutsche Volk. (Stürmischer Beifall.)

Und Arbeit fassen wir auf in unserem germanischen Sinn als Pflichterfüllung für eine Volksgemeinschaft, nicht aber in jenem puren Egoismus, den eine andere Rasse dem Begriff der Arbeit anhing.

Wir verstehen unter Arbeit ausschließlich jene Tätigkeit, die nicht nur dem einzelnen nützt, sondern der Gemeinsamkeit auf keinen Fall schadet, ja, im Gegenteil, mithilft, sie zu bilden. Und da waren wir uns drittens klar, daß diese Art der Auffassung der Arbeit in einem Triebe liegt, der unserer Rasse, unserem Blute entspringt. Wir sagten uns, daß Rasse verschieden ist von Rasse, und daß jede gemäß ihren Grunderfordernissen auch gewisse bestimmte Tendenzen nach außen zeigt. Diese Tendenzen aber zeigen sich vielleicht am klarsten in ihrer Einstellung zum Begriff der Arbeit.

Der Arier faßt Arbeit auf als Grundlage zur Erhaltung der Volksgemeinschaft unter sich, der Jude als Mittel zur Ausbeutung anderer Völker.

Er arbeitet niemals als produktiv Schaffender, ohne die große Aussicht, Herrschender zu werden. Er arbeitet unproduktiv als Benützer und Genießer anderer Leute Arbeit. (Sehr-richtig!-Rufe.) Und deshalb begreifen wir den eisernen Satz, den Mommsen einst sprach:

„Der Jude ist das Ferment der Dekomposition der Völker.“

Das heißt: Er zerstört, und er muß zerstören, weil ihm der Begriff der gemeinschaftbildenden Arbeit vollkommen fehlt. Es spielt dann keine Rolle, ob dieser Jude im einzelnen „anständig“ ist oder nicht. Er trägt seinen Charakter-